

KUNST

PAUL MAGAR
DOROTHEA HÖLZER-MAGAR
STIFTUNG

Winfried Manns

Kunst in Konz

Ein Spaziergang durch die Stadt Konz und die Gemeinden
von Konz und ihre Kunst, Gestaltung und deren
Geschichte nach 1950





PAUL MAGAR
DOROTHEA HÖLZER-MAGAR
STIFTUNG

Herausgeber:

Kunststiftung Paul Magar - Dorothea Hölzer-Magar 2026
vertreten durch den Stiftungsvorstand Dr. Jürgen Dahlmann
Pommerotter Weg 44, 52076 Aachen
c/o Fasanenweg 15, 54329 Konz

Text und Fotos:

Winfried Manns

Layout:

Johannes Tittel

Titelfoto:

Blickwinkel Photography

Druck:

Schmekies Medien & Druckerei GmbH & Co. KG, Konz



Kofinanziert von der
Europäischen Union



Ein im Rahmen des GAP-Strategieplans Deutschland 2023-2027 gefördertes Ehrenamtliches Bürgerprojekt in der LEADER-Region Moselfranken

Kunst in Konz

Ein Spaziergang durch die Stadt und die Gemeinden von Konz und ihre Kunst, Gestaltung und deren Geschichte nach 1950.

Konz hat eine lange kulturhistorische Tradition. Sie beginnt voraussichtlich circa 2000 Jahre v. Chr. mit dem „Weißen Wacken“. Die Römerzeit wird bauhistorisch durch die „Kaiservilla“, deren bauliche Reste sich unter der heutigen in den Jahren 1959-61 erbauten modernen Zeltkirche Sankt Nikolaus befinden, erkennbar. Literaturhistorisch findet sich in der „Mosella“ des römischen Dichters Ausonius, dem ersten Gedicht in lateinischer Sprache über eine Landschaft nördlich der Alpen, der erste Hinweis.

Die Lage der Palastanlage und die landschaftliche Zuordnung sind in den Versen 367-69 dokumentiert, wo von den Wogen der Saar und ihrer Mündung zu Füßen der Mauern der Palastanlage (augustibus muris) gesprochen wird.

Dass sich in der Nähe der Mündung der Saar eine Brücke befand, ergibt sich aus den Zeilen 91 und 92, in denen eine sechsarmige Mündung unter steinernen Pfeilern (fünf) beschrieben wird.

Die erste Brücke über die Saar gab es bereits ca. 60 n. Chr. Im Jahre 284 n. Chr. wurde die über den steinernen Pfeilern liegende Holzfahrbahn ersetzt. Beides ist durch archäologische Befunde belegt. Von dieser letzten genannten Brücke spricht wahrscheinlich Ausonius.[1]



In einer kaiserlichen Villa durfte sich nur aufhalten, wer dort ein hohes Amt bekleidete. Ausonius stammte aus der Gegend von Bordeaux und war 364 n. Chr. als Lehrer und Erzieher von Kaiser Valentinian für seinen ältesten Sohn und Nachfolger Gratian nach Trier und Konz gerufen worden. Dort erlebt er mit, wie Kaiser Valentinian am 29. Juni, 12. und 29. Juli sowie am 16. August 371 n. Chr. vier Gesetze von Konz aus erlässt, die im so genannten „Codex Theodosianum“ aus dem Jahre 438 n. Chr. erfasst sind. Ausonius wird später Prätorianerpräfekt von Gallien und Konsul. Er zieht sich 388 n. Chr. auf sein in der Nähe von Bordeaux gelegenes Landgut zurück (heute vermutlich entweder Chateau Ausone oder Chateau la Gaffeliere), wo er als auch von Kaiser Theodosius geschätzter Literat 393 verstirbt.

Rekonstruktion der Palastanlage

[1] nachzulesen bei: Ausonius Mosella
herausgegeben und übersetzt von Paul Dräger Paulinus 2001

Die Errichtung der Palastanlage an dieser Stelle hängt sicherlich damit zusammen, dass Konz an der Verbindungs- und Handelsstraße von Trier (Augusta Treverorum) nach Metz lag. Sie führte vorbei an der Tempelanlage in Tawern (Vicus Taberna) die wiederum Merkur, dem Gott des Handels gewidmet war. Diese Route wird als Agrippa – Straße bezeichnet.

Die Ausmaße der Kaiservilla in Konz sind noch gut erkenn- und erfahrbar durch noch erhaltene Teile der Apsis und wegen der unter der Kirche erhaltenen Grundmauern und Hypokausten (römische Heizung), die noch besichtigt werden können (Schlüssel im Pfarramt erhältlich).

In ihrer Räumlichkeit fassbar wird die Palastanlage jedoch besonders dann, wenn man die von dem bekannten Konzer Architekten Gerd Kintzinger in Corten-Stahl gefertigten Arkadenteile betrachtet, die maßstäblich den die Villa umlaufenden Arkadengang nachbilden.



Arkadenteile von Gerd Kintzinger mit Blickrichtung Saar- Moselmündung



Kirche mit Resten der Apsis und Skelettmauer/Glockenturm

Die über den Resten der Palastanlage errichtete Kirche des Baseler Architekten Hermann Baur nimmt hierauf zumindest in der den Kirchplatz umfassenden Skelettmauer Bezug. Sie dürfte mit Ausnahme der Apsis den nach Süd-Osten gerichteten Aussenmauerbereich der Anlage darstellen. Aller Voraussicht nach war der Aufgang zur Kaiservilla in Richtung Saar- Moselmündung ausgerichtet.

Mit dieser auf dem Gebiet eines Treverers namens Contio oder Contiosios erbauten Palastanlage und der daraus abgeleiteten Namensbezeichnung Contionacum (das Suffix mit der gallischen Endung "acum" bezeichnet den Besitz des Contio) ist der Bereich um die Moselmündung zum ersten Mal baulich konkretisiert und wird Grundlage der heutigen Stadt und ihrer Bezeichnung mit dem Namen Konz.[2]

Dieser wesentliche Ursprung der Stadt Konz und seiner Umgebung findet sich bewusst oder intuitiv in den künstlerischen Arbeiten wieder, die nachfolgend beschrieben und dargestellt werden.

Dabei wird selbstverständlich die geschichtliche Entwicklung nach der Römerzeit, in der nur der Weinbau seit circa 275/76 n. Chr. eine Konstante aufweist, mit eingebunden.

Unmittelbar in der Nachkriegszeit hat sich insbesondere der Konzer Unternehmer Peter Zettelmeyer der künstlerischen Gestaltung seiner Heimatstadt gewidmet.

Der Unternehmer baute das 1898 in Konz von seinem Vater gegründete Familienunternehmen nach den Bombenangriffen insbesondere am 11. und 27. Mai 1944 wieder neu auf. Die Angriffe galten damals vornehmlich der mitten in der Stadt gelegenen Maschinenfabrik und den Konzer Eisenbahnlinien und zerstörten den größten Teil der unteren Konstantinstrasse einschließlich des dortigen alten Konzer Rathauses.

Er orientiert sich dabei an den in den fünfziger Jahren wieder in einer Rückbesinnung auf das Bauhaus vorherrschenden gestalterischen Vorstellungen. Deshalb haben zwei für diese Zeit hervorragende Gebäude und in und an diesen Gebäuden platzierte Kunstwerke in Konz für gestalterisch außerordentliche Akzente gesorgt. Das erste ist die von Professor Hermann Baur aus Basel geplante Kirche Sankt Nikolaus aus dem Jahre 1961, die auf den Resten der Kaiservilla errichtet wurde und in deren Unterkirche quasi der Ursprung der Stadt und die Gegenwart der 50iger Jahre aufeinandertreffen. Peter Zettelmeyer war wesentlich an der Entscheidungsfindung für diesen Entwurf im Rahmen des Wettbewerbs für den Neubau der Kirche beteiligt.

[2] wunderbar nachzulesen bei: Rudolf Molter, Contionacum, Kontzige, Kuntzich, Cuntz, Cons, Konz an Saar und Mosel, Zeittafel über 2000 Jahre geschichtliche Ereignisse, Zum 50-jährigen Bestehen der Stadt Konz herausgegeben 2009.



Stadtbücherei mit den malerischen Arbeiten von Georg Meistermann

Das zweite ist die heutige Stadtbücherei. Es wurde angeblich auf der Basis von Ideen von Egon Eiermann von der AG für Industrieplanung Essen geplant und von der Strabag AG im Jahr 1969 im Stile der Industriearchitektur als Verwaltungsgebäude für die Firma Zettelmeyer errichtet und Anfang 1970 in Betrieb genommen.

Das Besondere daran ist jedoch, dass Georg Meistermann dieses Gebäude außen mit einer Bemalung versehen hat und damit ein Gesamtkunstwerk entstanden ist.



Mahnmal für die getöteten Mitarbeiter der Firma Zettelmeyer

Peter Zettelmeyer hat damit schon damals einen Weg aufgezeigt, wie man einer Stadt ein modernes Gesicht mit Hilfe der Kunst und eine neue Identität geben kann. Dabei hat er auch die Opfer des Bombenangriffs im Mai und Juni 1944 nicht vergessen. Schon im Jahre 1952 hat der Trierer Bildhauer Nikolaus Föhr in seinem Auftrag ein Mahnmal für die getöteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Firma geschaffen. Das Sandsteinkreuz und die auf drei Betonscheiben in Reliefs verzeichneten Namen der Betroffenen zeigen seine für diese Zeit außerordentlich moderne Auffassung von künstlerischer Gestaltung. Dieses Mahnmal befindet sich heute auf der Parkplatzseite des ersten Verwaltungsgebäudes der Firma Zettelmeyer, jetzt Volvo AG im Industriegebiet an der Max-Planck-Straße in Konz-Köhen.

Der Umzug der Firma Zettelmeyer im Jahre 1981 aus der Innenstadt in das Industriegebiet Konz – Köhen war die Ursache für die endgültige Umgestaltung der Firmenbereiche in der Innenstadt. Nach dem Erwerb der Flächen durch die Stadt dauerte es fast zehn Jahre, bis für diesen Bereich eine durch die Kriegszerstörung und den weniger sorgfältigen Umgang mit umweltbelasteten Stoffen notwendige

Altlastensanierung begonnen werden konnte. Erst nach deren Abschluss in den Jahren 1994-99 konnten für die Innenstadt neue Nutzungen festgelegt und eine veränderte Verkehrserschließung realisiert werden. Und es stellte sich die Frage nach einem neuen identitätsstiftenden Bild der Stadt und Region! Die Antwort darauf war Kunst in Konz und Umgebung.

Dadurch sind die Skulpturen auf den Kreisverkehrsplätzen und auf den öffentlichen Plätzen und in den Grünanlagen der Stadt entstanden. Dies hat die Kunst in den Kirchen, auf den Friedhöfen und der Ehrenmale der Stadt und ihrer Ortsteile wieder ins Bild gesetzt, die Kunst am Bau für Schulen und Bildungseinrichtungen forciert.

Drei Bildhauersymposien in den Jahren 1999, 2001 und 2007 führen in den Ortsteilen der Stadt und den Ortsgemeinden zu einer von der Bevölkerung mit getragenen „Kunststoffensive“.

Sinn der Skulpturenwege war es, ausgehend von der Saar – Moselmündung entlang der Mosel und der Saar den bei Perl/ Eft– Hellendorf beginnenden und bei Merzig/Hilbringen endenden Skulpturenweg „Steine an der Grenze“ zu erreichen. Dadurch wurde ein quasi „Europäisches Skulpturen – Dreieck“ geschaffen, dessen Ausgangspunkt die „Saarspitze“/ Saarmündung mit der Skulptur von Christoph Mancke ist.



Skulptur von Christoph Mancke

Es ist der Kuratorin der Symposien Hildegard Reeh und der Kulturmanagerin der Stadt und Verbandsgemeinde Konz Marita Souville zu verdanken, dass die „Skulpturen am Fluss“ inzwischen zur „Europäischen Straße des Friedens – Straße der Skulpturen in Europa“ gehören. Mit der Unterstützung der Ortsgemeinden in den Verbandsgemeinden Konz und Saarlouis sind diese Skulpturen als Zeichen des Friedens und als Symbol für Verständigung unter Völkern in eine Kunststrasse von der normannischen Küste bis Moskau völkerverbindend integriert.

Mit diesen Symposien hat eine Rückbesinnung auf die aus Konz stammenden oder beheimateten Maler und Bildhauer, insbesondere auf den Maler Paul Magar stattgefunden. Gerade er hat seiner Heimatstadt viele seiner Bilder geschenkt, die im Rathaus der Stadt und Verbandsgemeinde und im Kloster Karthaus ihren endgültigen Platz Gefunden haben.

Die Stadt hat seine Heimatliebe 1999 durch die Anbringung einer Gedenkplakette am ehemaligen Wohnhaus der Familie Magar in der oberen Konstantinstraße 12 1999 und durch die Benennung des Kreisverkehrsplatzes an der Schillerbrücke in der Nähe zu diesem Wohnhaus als „Paul-Magar-Platz“ gewürdigt.



Diese Rückbesinnung hat seine Tochter Dorothea dazu bewogen, den Sitz der von ihr errichteten Kunststiftung Paul Magar - Dorothea Hölzer-Magar mit Zustimmung der städtischen Gremien in das Kloster Karthaus zu legen. Der gesamte Nachlass des Malers (ca.300 Ölgemälde, viele Aquarelle, Zeichnungen und Mappen) und der Nachlass seiner ebenfalls künstlerisch mit ihrem verstorbenen Mann Hans-Jürgen Hölzer tätigen Tochter werden gemeinsam mit Vertretern des Bonner Stadtteils Bad Godesberg, wo Paul Magar bis zu seinem Tode lebte, von Konz aus für Ausstellungen und künstlerische und kulturelle Projekte verwaltet.

Gedenkplakette Wohnhaus Magar

Ein besonderes Highlight zur Präsentation von Gegenwartskunst ist Hildegard und Klaus Reeh mit ihrer Galerie Contemporanea in Oberbillig gelungen. Sie haben dort eine Institution für Gegenwartskunst geschaffen, die in unserer Region ihresgleichen sucht. Sie ist darüber hinaus Treffpunkt für Literatur, Musik, Kulturpolitik, Wissenschaft und zugleich Skulpturenpark.



Galerie Contemporanea

Es wäre schön, wenn diese private Initiative zukünftig für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht und als öffentliche Institutionen mit den inhaltlichen Aufgabenfeldern erhalten werden könnte.

Vor diesem Hintergrund soll die Kunst in Konz und Umgebung seit 1950 im Einzelnen dargestellt und in ihren Entstehungszusammenhängen erläutert werden.



Rathausplatz am Markt mit Brunnen und Fuß des Konstantin



Tänzerinnen

Die „Kreiselkunst“ in Konz

Die Wahrnehmung von Kunst im öffentlichen Raum begann in meiner Amtszeit als Bürgermeister in Konz mit der Sanierung des Moselvorgeländes und der Innenstadt und der damit untrennbar verbundenen Veränderung der Verkehrserschließung der Kernstadt.

Die Idee der Erschließung über Kreisverkehre erforderte gestalterische Akzente, um die jeweiligen Verkehrsknotenpunkte und Zufahrten erfassbar zu machen. Der erste neue Kreisverkehr entstand im Bereich der B419 sowohl als Zufahrt der im Januar 1998 neu angesiedelten Niederlassung der Firma Möbel Martin als auch als neue Zufahrt für die damals noch in Planung befindliche neue Stadtmitte in Konz. Gleichzeitig wurde der Bahnhof Kreuz-Konz neu aufgebaut und anstelle der Haltestelle Konz – West der neue Bahnhof Konz-Mitte errichtet. Die Stadt Konz hatte damit zum aller ersten Mal einen Zugang ins Zentrum sowohl für den öffentlichen Personennahverkehr als auch den Individualverkehr.

In einem Wettbewerb wurde im Juli des gleichen Jahres die künstlerische Gestaltung der neuen Stadtmitte mit Saar-Moselplatz, der Kreisverkehrsfläche vor dem neuen Bahnhof Konz-Mitte und der Lessingstraße entschieden.

Mit der Gestaltung dieser beiden Kreisverkehrsplätze begann die „Kreiselkunst“ in Konz.

Als Anerkennung der städtischen Leistungen in der Vorbereitung der Ansiedlung erwarb der verstorbene Senior-Chef der Firma Möbel Martin, Herr Werner Martin, 1998 die zwei Tänzerinnen des Mainzer Bildhauers Karlheinz Oswald zur Gestaltung des Kreisverkehrs an der B 419. Die Bronzeplastiken wurden jeweils auf einem sich nach oben verschmälerndem Sockel aus heimischem Dolomit aufgebracht und dann in einer tänzerischen Zuordnung in der Mitte des Kreisverkehrs aufgestellt. Sie weisen in ihrer Ausrichtung auf die jeweiligen Zu – und Abfahrten in und aus diesem Kreisverkehr hin.

1992 begann eine neue Ausstellungsreihe zur bildenden Kunst in der Galerie des Klosters Karthaus. Die erste Ausstellung in dieser Reihe fand mit Skulpturen und Zeichnungen von Karlheinz Oswald unter dem Titel „Kunst in Konz“ statt, darunter auch die zwei Tänzerinnen. Sie waren zunächst auf dem Marktplatz vor dem Rathaus, dann im Bereich des Eingangs zum Kloster Karthaus aufgestellt, bevor sie 1999 ihren heutigen Standort endgültig bezogen.

Vita: Der 1958 in Worms geborene Karl-Heinz Oswald schloss 1990 sein Bildhauerstudium an der Universität in Mainz ab. Aber bereits seit 1983 war er Mitglied der Ateliergemeinschaft Römerberg des Bildhauers Thomas Duttonhöfer. Er ist besonders bekannt für seine Metallgüsse von Figuren, Portraits und Reliefs. Viele seiner Portraits, Figuren und Reliefs sind im öffentlichen Bereich und in Kirchen in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und im benachbarten Ausland zu finden. 1988 begann er zur Vorbereitung seiner Skulpturen für den Brunnen und die Gestaltung des Tanzplatzes in Mainz - Weisenau mit Studien zum Tanz. Diesen zweiten Arbeitsschwerpunkt hat er bis heute beibehalten. Er war Grundlage für die Gestaltung der Konzer Tänzerinnen. Karlheinz Oswald lebt und arbeitet heute in Zürich und Locarno.



Blaue Säule

Den Wettbewerb für den Kreisverkehr am Bahnhof Konz-Mitte gewann der 1952 in Altdorf bei Nürnberg geborene, dann in Frankfurt am Main und jetzt in Prackenfels bei Altdorf arbeitende Bildhauer Harald Pompl. Er bezog sich mit seiner „Blauen Säule“ auf die römische Baugeschichte der Stadt und die Säulen der Sommerpalastes. Das dazu verwendete Material Glasfaserkunststoff läßt eine transluzente Ausbildung der aus drei gleich großen Teilen bestehenden, ca. 7,5 m hohen Säule zu, die gerade nachts durch die Beleuchtung den Kreisverkehr gut „erfahrbar“ macht. Die früher innenliegende Beleuchtung ist jetzt durch eine außenliegende LED - Beleuchtung ersetzt worden. Die Farbe Blau erhielt die Skulptur, weil der Platz den Namen der Konzer Partnerstadt in Belgien, Koksijde an Zee, also am Meer erhalten sollte, deren Wappen deswegen durchgehend in der Mitte die Farbe Blau einnimmt und blau zudem eine der Farben der Konzer Stadtfahne (blau/weiß) und im Wappen der Stadt der dort stilisierten Flüsse Saar und Mosel ist.

Die offizielle Namensgebung für den Platz fand am 5. November 2000 im Beisein von Bürgermeister Marc van den Bussche und dem damaligen Vorsitzenden des Partnerschaftskomitees von Koksijde, Luc Deltombe, statt.

Dieser Bezug zur örtlichen, historischen, wirtschaftlichen oder gegenwärtigen Situation der Stadt zeichnet alle Arbeiten von Harald Pompl in Konz aus. Daran haben sich auch andere Künstler bei ihren Arbeiten für Konz oft orientiert.

Gerade dieser Ansatz, mit Bezug zur Geschichte oder gegenwärtigen Situation geometrisch geprägte, konstruktiv – modern gestaltete Skulpturen für die Stadt zu schaffen, hat die durchaus kunstkritischen Mitglieder der städtischen Gremien davon überzeugt, dass Kunst für eine Stadt wie Konz identitätsstiftend sein kann. Dies hat den leider viel zu früh verstorbenen Kulturredakteur des Trierischen Volksfreundes, Dieter Lintz, dazu veranlasst, seine Heimatstadt in einen Artikel vom 18. Mai 2005 mit der Überschrift „Stadt der Stelen und Skulpturen“ zu adeln.

Mit der im Jahre 2004 begonnenen und im Jahre 2005 abgeschlossenen Reparatur und Renovierung der Saarbrücke, die nur wenige Meter in Richtung Mosel hinter der alten, nicht mehr vorhandenen Römerbrücke steht, entstand auf der Stadtseite ein neuer Kreisverkehr. Er befindet sich quasi auf der alten Römerstraße von Trier nach Metz. Beim Ausbau der Saar als Schifffahrtsstraße von 1973 - 87 und der Schaffung eines Flutbiotops oberhalb der Saarbrücke im Jahre 1994 wurden noch vorhandene Steine der alten Römerbrücke gefunden, aber für nicht besonders archäologisch bedeutsam erachtet.



Reifen an der Saarbrücke

Durch einen Hinweis darauf aufmerksam gemacht, nahm Harald Pompl diesen Bezug auf, griff auf vorhandene Steine der Römerbrücke zurück, ergänzte sie als Linie mit von ihm neu geschaffenen, in etwa gleich großen Steinen aus Glasfaserkunststoff und setzte darauf einen 2,10 m im Durchmesser großen rot-violett gefärbten Reifen. Dieser nimmt genau die Fahrtrichtung der Römerstraße auf, signalisiert eine auf den ersten Blick vermeintlich wahrnehmbare Bewegung, hebt durch seine Farbe markant das Leid und die Verletzungen der Menschen auf diesem Weg hervor und schafft von innen beleuchtet des Nachts eine besondere Atmosphäre.

Aufgrund dieser Form hat die Kunst auf dem Kreisel an diesem am 22.10.2005 eingeweihten Platz am „Saarübergang Konzerbrück“ viele mehr oder weniger freundliche Bezeichnungen wie „Donut“, „Lyoner“ und andere erhalten, die seine Wertschätzung als erkennbares Zeichen am Saareingang der Stadt bestätigen.

Als oberhalb der Schillerbrücke im Jahre 2007 die Kreisstraße (Michael-Scherer-Straße) an der Wiltlingerstrasse zur Verringerung der Unfallgefahr als Kreisverkehrsplatz ausgebildet wurde, nahm Harald Pompl hier einen Fund aus dem Bereich der Palastanlage zum Anlass, seine Kunst für den als Paul-Magar-Platz bezeichneten Standort zu kreieren.



Kreisel auf dem Kreisel

Angeblich fand man bei den Ausgrabungen einen alten steinernen Kreisel, den Kinder als „Dilldopp“ kennen. Seine Zuordnung als römischer Fund ist anders als bei den dort gefundenen Resten des Diatret – Glases nicht gesichert, die Bezeichnung als „Dilldopp“ sehr wohl.

Harald Pompl hat mitten auf den Kreisverkehr einen Kreisel auf die Spitze gestellt, den er zusätzlich mit einer kirschroten Kugel auf der Oberseite wie bei einem Topfdeckel versehen hat.

Die Farben sind wie bei den Spielzeugen gleicher Art aus den sechziger Jahren mit gelb/rot gewählt. Er hat den Kreisel bewusst mit einer bestimmten Schrägstellung versehen, um damit der Skulptur eine Bewegungssentenz zu verleihen.

Diese Art des Umgangs mit Bezügen der Kunst zur Stadt war der Grund, warum die städtischen Gremien den geometrischen, aber farbenfrohen Arbeiten von Harald Pompl positiv gegenüberstanden und seine Kunst zum Programm der Kreisgestaltung machten.

Dies gilt auch für den nächsten Kreisverkehr an der Domänenstrasse/Roscheider Straße, der im Jahre 2007 entstand, als nach der Insolvenz der Textilwerke Deggendorf (TWD/früher KUAG) 2005 der frühere Parkplatz eine neue Nutzung als Lidl Markt erfuhr.



Würfel an der Roscheider Straße

Da diese Straßenverbindung der einzige Zugang zum Stadtteil Roscheid ist, nahm Harald Pompl auf die Bauentwicklung in Roscheid für seine Skulptur Bezug. Der erst nach 1973 neu entstandene Stadtteil auf dem Berg bedurfte vieler unterschiedlicher Bausteine, die Harald Pompl in Gestalt eines mit vielen Farben mit gleichgroßen Feldern = Steinen gestalteten Würfels zusammenfügte und damit wiederum zu einem von innen beleuchtetem neuem Bauwerk machte.

Es sieht ein wenig so aus, wie der im Jahre 1974, dem Baubeginn des Stadtteils, von dem Ungarn Ernő Rubik erfundene Zauberwürfel und ist ein seit 2007 immer erkennbarer Hinweis darauf, wo der Weg von der Stadt nach Roscheid beginnt.

Neben dem Kreisverkehr ohne Mittelinsel an der Zufahrt zum Waldfriedhof und den Baugebieten Roscheid III (Valdenairering) und Langenberg IV (Langenbergring) steht auf der Friedhofsseite eine weitere Skulptur von Harald Pompl, die sich stilistisch von den anderen Arbeiten unterscheidet. Sie besteht aus fünf (ursprünglich sechs) früheren Lichtmasten, die an den Gelenken mit unterschiedlichen Winkeln der oberen Teile und den unterschiedlichen Farben zueinander aufgestellt worden sind. Er nennt diese Arbeit das „Ährenfeld“ und nimmt dabei Bezug auf die frühere Domäne Roscheider Hof, die dem Stadtteil den Namen gab.



Ährenfeld

Bis in die siebziger Jahre gab es dort einen großen landwirtschaftlichen Betrieb, in dem der Getreideanbau eine besondere Rolle spielte (Gerste, Roggen, Weizen, Hirse, Hafer, Mais). Der Domänenbetrieb wurde durch die Bebauung beendet, die vorhandenen landwirtschaftlichen Flächen verpachtet und durch die weitere Bebauung (zurzeit Roscheid VI) immer weiter reduziert. Die Hofstelle/Domäne selbst ist im Laufe der Jahre zum größten Freilichtmuseum in Rheinland-Pfalz geworden. Der Gründer des Museums, Professor Rolf Robischon und sein Nachfolger Dr. Ulrich Haas, die diese Entwicklung ehrenamtlich erst ermöglicht haben, wurden zu Ehrenbürgern der Stadt ernannt.

An diese frühere landwirtschaftliche Nutzung erinnert Harald Pompl's Skulptur.

Die Tradition und Material griff eine weitere Skulptur auf Roscheid an der Abfahrt zum Freilichtmuseum und zum Baugebiet Roscheider Hof VI (Seifwaldring) auf.

Der Eifler Bildhauer Werner Bitzigeio hatte 2011 aus Rebholzresten und einem darunter liegenden Edelstahlgerüst eine kelchartige einer (Wein)Blüte ähnelnde Arbeit ohne Titel im Rahmen des Kultursommers Rheinland-Pfalz unter dem Aspekt „Wein trifft Kunst“ geschaffen. Sie sollte aber gleichzeitig an die Blüten der in der Domäne früher vielfach vorhandenen Streuobstbäume erinnern, die Grundlage für ein heute in unserer Region weiterhin hoch geschätztes Getränk, den Viez, sind. Wegen seiner Nähe zum Freilichtmuseum ist der Kreisverkehrsplatz nach dem Gründer des Museums Rolf – Robischon – Platz genannt worden. Leider ist die Skulptur mittlerweile wegen der Verrottung der Rebstöcke abgebaut.

Vita: Werner Bitzigeio ist ein Kind der Eifel. 1956 in Schönecken geboren, lebt er nach seinem Studium in Freiburg seit 1986 in Winterspelt als freischaffender Künstler. Er arbeitet gerne als „Denkschemata“ mit geometrischen, konstruktiven und puristischen Materialien, zum Beispiel mit in Stahl gefertigten Baumatten, Drähten oder transluziden Folien, aber auch nachwachsenden Rohstoffen wie Holz, ganz gleich, ob schon genutzt oder nicht. Er setzt diese sehr konstruktiven Arbeiten dann bewusst den natürlichen Veränderungen aus, um so erlebbar zu machen, wie Natur im Laufe der Zeit seinen Skulpturen zusetzt und ihnen durch Patina, Rost oder andere Einwirkungen plötzlich ein verändertes Aussehen verleiht (s. auch die Skulptur „Stille“ im Mannebachtal bei Tawern).

Die Arbeit war mit Unterstützung des früheren Eigentümers der Seniorenhäuser zur Buche, Ralph Clarke, finanziert worden.



Glasfenster Friedhofshalle Roscheid

Auf dem Waldfriedhof in Roscheid befinden sich zwei weitere bemerkenswerte künstlerische Arbeiten. Die erste ist das große, dem Friedhof zugewandte Giebelfenster der Friedhofshalle des Trierer Malers Jakob Schwarzkopf, das aus seiner Sicht den Übergang vom Tod in das ewige Leben darstellt.

Vita: Jakob Schwarzkopf, geboren 1926 in Koblenz, studierte von 1948-52 an der Werkschule Trier bei Heinrich Diekmann und Peter Krisam. Ab 1953 arbeitete er als freischaffender Künstler sehr eng mit der Werkstatt Binsfeld in Trier zusammen. Er zählt zu den bedeutendsten deutschen Glasmalern des 20. Jahrhunderts. Seine Glas- und Wandbilder sind vielfach mit Preisen ausgezeichnet und finden sich in über 350 profanen und sakralen Gebäuden in Deutschland, Luxemburg, Belgien, Japan, Korea, Thailand und den USA. Er war zudem ein begnadeter Zeichner, dessen Akte in Tusche lange Zeit besonders begehrt waren.



Geiger

Die zweite ist die dem Konzer Arzt, Psychotherapeuten und Musiker Hans Georg Ruf gewidmete Skulptur „Geiger“ des Autors. Sie erinnert an ihn und seine Frau Rosemarie und ihren unermüdlichen Einsatz für die Pflege klassischer Musik in der Stadt Konz. Er war zudem ein mehr als herausragender Geiger und Instrumentenbauer.

Durch den Neubau der Umgehungsstraße Könen (B 51) musste im Bereich des Gewerbegebietes Könen/Wasserliesch der Verkehr neu geordnet werden. An der Abfahrt von der Umgehungsstraße in das Gewerbegebiet entstand zwischen den unterschiedlichen dort angesiedelten Betriebsbereichen der Firmengruppe Wacht ein Kreisverkehr, der die Zufahrten zum Baumarkt, zur Baubedarfsfirma und dem Garten- und Landschaftsbaubetrieb sowie in Richtung Saarburg und Trier auf die Umgehungsstraße ermöglicht.



Der gespaltene Stein

Einer der Inhaber der Gruppe, Hans Wacht, erklärte sich deshalb bereit, eine Skulptur für diesen Kreisverkehr zu finanzieren. Den Bezug zur Firmengruppe und ihren wirtschaftlichen Aktivitäten stellte Harald Pompl dadurch her, dass er die in allen drei Betrieben verwendeten Natursteine (Dolomitgestein) aus dem Steinbruch der Gruppe in Mesenich an der Sauer als Ideengeber nutzte.

Er schuf eine Skulptur, die zeigt, wie früher mit einem Keil Steine gespalten wurden, um sie dann in den verschiedensten Baubereichen zu verwenden. Die Farbe Rot steht wie immer in seinen Arbeiten für die Härte und Anstrengung, die mit dieser Tätigkeit verbunden ist.

Noch ein Pompl - Konzer Doktorhut

Auf halber Höhe nach Roscheid, unmittelbar angeschlossen an das Ehrenmal für die Gefallenen der beiden Weltkriege und die zivilen Toten der Bombenangriffe auf Konz (Künstler: Hannes Scherf) befindet sich teils auf privatem, teils auf städtischem Gelände die letzte noch bewirtschaftete Weinbaufläche „Am obersten Sprung“. Der von dort gekelterte Riesling wird zum Konzer-Doktor-Wein. Dieser Wein ist als Marke beim Deutschen Patentamt in München geschützt. Die Marke ist der Konzer-Doktor-Stiftung zugewidmet. Der Erlös aus dem Verkauf des Weines geht abzüglich der entstandenen Kosten an die Stiftung.

Exkurs:

Die Marke Konzer-Doktor-Wein wollte der Bauern- u. Winzerverein Konz bereits 1953 als Bezeichnung für die Konzer Spitzenweine. Er sollte aber „Konzer-Doktor-Tröppchen“ heißen. Gottseidank wurde diese Bezeichnung nie verwendet.[3]

[3] Rudi Molter, wie oben S. 501



„Konzer Doktorhut“

Um den Ort der Entstehung des Konzer-Doktor-Weines zu kennzeichnen, haben sich Rosemarie und Hartmut Schwiering entschlossen, den „Konzer Doktorhut“, das Zeichen der Stiftung, das gemeinsam mit Harald Pompl entwickelt worden ist, als Skulptur am Rande der Roscheider Straße auf ihrem Grundstück über dem Weinberg aufzustellen. Am 21. September 2018 wurde der in den Farben der Stiftung (ocker/blau) gestaltete Hut, der den Akademikerhüten aus der Zeit von Georg Wilhelm Canaris Ende des 18. Jahrhunderts nachgebildet ist, als von unten beleuchteten Kennzeichen der Stiftung und ihres Weinbergs als nunmehr siebte Arbeit des Künstlers in Konz enthüllt.



Zwischenzeitlich hat Hartmut Schwiering für seine verstorbene Frau Rosemarie an einem kleinen Teich oberhalb des Weinbergs eine weitere achte Arbeit von Harald Pompl „Träne der Erinnerung“ aufgestellt (s. Foto).

Vita: Harald Pompl ist 1952 in Altdorf bei Nürnberg geboren und war Meisterschüler bei Professor Max Uhlig an der Nürnberger Kunstakademie. Bereits zu Studentenzeiten entstanden großformatige Arbeiten aus Stein, zum Beispiel am Wöhrder See in Nürnberg oder am Arbeitsamt Ansbach. Harald Pompl ist zudem ein großartiger Zeichner. Seine Neugier ließ ihn mit unterschiedlichsten Materialien arbeiten (Stein, Stahl, Holz, Bronze, Glas).

Seit 25 Jahren jedoch arbeitet er ausschließlich mit Glasfaserkunststoff. Die Gestaltung mit diesem Material hat ihm viele Aufträge im öffentlichen Raum und bei großen Bauvorhaben ermöglicht (z.B. Dominikanerkloster Frankfurt am Main, SEB – Bank Wiesbaden etc.). Seine Arbeiten finden sich in Museen in Deutschland und Europa, aber insbesondere bei privaten Sammlern in der ganzen Welt.

Er ist seit 2007 jährlich durch die Galerie Renate Bender auf den Kunstmes- sen in Karlsruhe, Zürich, Santa Fe, Miami, Wien und Paris vertreten. Er lebt weiterhin in Altdorf und arbeitet in seinem Atelierhaus im nahe gelegenen Prackenfels.

Zwei weitere Skulpturen befinden sich auf der alten B 51, der früheren Ortsdurchfahrt durch den Stadtteil Könen auf den Kreisverkehren zur Erschließung des dortigen Gewerbegebietes und des in der Nähe der Saarbrücke entstandenen Einzelhandelsbereiches.

Die aus Freisen im Saarland stammende Künstlerin Isabel Federkeil hat 2001 diese beiden Skulpturen geschaffen. Der zu dieser Zeit dort überbordende Verkehr war die Grundlage für Ihre Arbeiten aus Stein und Edelstahl. Dabei hat sie auch berücksichtigt, welche Verkehre an welcher Stelle besonders ausgeprägt sind. Während die Stahlteile im ersten Kreisel mit einem Streifen mehr auf den Individualverkehr des dortigen Einzelhandels abzielen, nehmen die drei Stahlstreifen auf dem zweiten Kreisel auf den Schwerlastverkehr der dort ansässigen Gewerbebetriebe (Volvo, Elatec, Möbel Martin etc.) Bezug. Sie hat die Bewegung der Kraftfahrzeuge im Kreisverkehr bewusst in die Bezeichnung „Schwung I“ und „Schwung II“ für Ihre Arbeiten übertragen.



Schwung I



Schwung II



Archaische Spuren

Eine weitere Arbeit von ihr ist im Rahmen des ersten Bildhauersymposiums 1999 am früheren Übergang der Römerbrücke auf der Könener Saarseite entstanden. Sie hat dort versucht, an einem natürlich gewachsenen Stein durch skulpturale Eingriffe zu zeigen, wie der Mensch natürlichen Gegebenheiten durch seine Vorstellungen ein anderes Gesicht geben kann. Die Arbeit trägt bezeichnenderweise den Titel „Archaische Spuren“.

Vita: Isabel Federkeil ist eigentlich eine Konzeptkünstlerin. 1958 in Freisen im Saarland geboren, studierte sie zunächst Malerei an der Kunstakademie in München, machte sodann eine Bildhauerlehre und lebt heute sowohl in ihrer Heimatstadt als auch in Berlin. Egal, ob sie malerisch oder bildhauerisch arbeitet, es gibt immer ein Konzept, von dem sie ihre Arbeiten ableitet. Sie setzt sich in allen ihren Arbeiten, aber insbesondere in ihren sechs großen Werkgruppen mit der Verfasstheit des Menschen und der Gesellschaft auseinander. Es geht zumeist darum, wie der Mensch versucht, sich in der Gesellschaft oder in der Natur mit seinen Vorstellungen zu behaupten oder natürliche Gegebenheiten zu modifizieren.

Lediglich für den Kreisverkehr zur Erschließung von Wasserliesch und für die Anbindung an die B419 zur Obermosel ist eine Gestaltung bisher nicht gelungen. Es wäre schön, wenn die Gemeinde Wasserliesch, die sich selbst das „Tor zur Obermosel“ nennt, sich hierzu entschließen könnte.

Klarstellung:

Immer wieder gibt es leider Personen, die behaupten, die Kunst in Konz sei aus öffentlichen Mitteln bezahlt worden. Um diesen Legenden die Nahrung zu nehmen, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass alle Arbeiten mit Ausnahme der „Blauen Säule“ zum größten Teil durch Sponsoren oder Private finanziert wurden. Die Arbeiten der Künstler im Zusammenhang mit der neuen Stadtmitte von Konz sind in großen Teilen als Kunst am Bau, aber auch durch die dort tätigen Bauträger wie die Firma TRIWO aus Trier u.a. oder die späteren Eigentümer bezahlt worden. Lediglich die Fundamentierungen und die Gestaltung der Kreisel wurden von der Stadt oder den jeweiligen Straßenbaulastträgern übernommen.

Öffentliche Plätze, Brunnen, Gebäude und die Kirche Sankt Nikolaus im Bereich der Kernstadt

Die Jahre 1950 bis etwa 1980 waren in erster Linie dem wirtschaftlichen Aufbau der Stadt und der Entwicklung seiner Wohngebiete gewidmet. Namen wie Zettelmeyer, jetzt Volvo, Pegulan, jetzt Tarkett sowie KUAG, die später insolvente TWD sind untrennbar mit dieser Zeit verbunden.

Da blieb wenig Raum für gestalterische und stadtentwicklungsplanerische Vorstellungen. Im Gegenteil: Vorher das Stadtbild prägende Gebäude wie die „Steinbach – Villa“ verschwanden und wurden durch Gebäude ihrer Zeit ersetzt; die durch Bombenangriffe zerstörten Gebäude und Bereiche der Stadt ohne großen architektonischen Anspruch wieder aufgebaut.

Drei Gebäude jedoch fallen aus diesem Rahmen.

Das Rathaus der Stadt und Verbandsgemeinde Konz Am Markt 11 und der davor liegende Platz wirken auf viele wie ein Ensemble aus den zwanziger Jahren. Durch die mittige Anordnung der Freitreppe und des darüberliegenden Balkons vermittelt das Ensemble den Eindruck eines Exerzierplatzes, an dem militärische Oberbefehlshaber auf dem Balkon die Parade abnehmen können. Das Gebäude selbst wurde mit der Begründung, dass der Verwaltungsbau in seinen Details noch die Erinnerung an die barocken Amtshäuser des Kurfürstentums in sich trägt, bereits sehr früh unter Denkmalschutz gestellt.

Das Rathaus ist jedoch erst in den Jahren 1949-1951 nach den Plänen des Trierer Architekturbüros Baugilde GmbH Hans Pinkernell fertiggestellt worden. Die Ensemblewirkung hat er bewusst so hergestellt, weil er der zerstörten Stadt mit diesem Platz einen neuen zentralen Ort geben wollte und die in seinen städtebaulichen Überlegungen bereits vorgegebene seitliche Bebauung in den sechziger und siebziger Jahren auch tatsächlich geschaffen wurde.



Den militärischen Nimbus hat der Platz erst durch die städtebauliche Sanierung und Neugestaltung 1988 mit einem großen Brunnen durch die Bonner Architekten-gemeinschaft Heichel, Sommer & Partner verloren.

Heute erfüllt der Platz seine von Pinkernell zuge dachte Rolle. Hier finden alle Märkte, viele Veranstaltungen und insbesondere das Heimat-und Weinfest zentral in der Mitte von Konz statt.

Neben dem gelungenen Brunnen hat seit 2012 eines der sieben Wahrzeichen der Konstantin – Ausstellung in Trier, der überdimensionale Fuß des Konstantin, als Hinweis auf den römischen Ursprung der Stadt (s. Kaiser-Villa) dort seinen Platz gefunden. Die weiteren Repliken befinden sich unter anderem vor der Basilika in Trier oder vor dem Landtag auf dem Deutschhausplatz/Platz der Mainzer Republik in Mainz.

Marktplatz mit Brunnen und Fuß des Konstantin

Vita: Hans Pinkernell war Architekt in Trier. Er plante nach dem zweiten Weltkrieg in der Region Trier viele Gebäude im öffentlichen Bereich, unter anderem den Kindergarten der Kirchengemeinde Sankt Aper in Wasserliesch. Stilistisch orientierte er sich an der klassischen Architektur der zwanziger und dreißiger Jahre. Deshalb werden viele seiner Gebäude -selbst von Denkmalpflegern- einer früheren Zeit zugeordnet. Dies führte dazu, dass das Rathaus, obwohl erst 1949-51 errichtet, schon sehr früh unter Denkmalschutz gestellt wurde.



Glasfenster im Treppenhaus des Konzer Rathauses

Am Rathausgebäude selbst erwähnenswert ist das die mittlere Treppenerschließung prägende Glasfenster des 2004 verstorbenen Konzer Bildhauers und Glas-gestalters Walter Bettendorf aus dem Jahre 1950/51. Er hat in diesem Fenster die industrielle Entwicklung von Konz und die sie prägenden Berufe dargestellt.

Das gilt auch für das Relief im Flur des 1. Stockwerks des Rathauses.



Relief im Flur des Rathauses

Vita: Walter Bettendorf (1924 - 2004) ist ein echter Konzer und wenigen heute noch als Künstler bekannt. Nach dem Abitur am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier studierte er zunächst an der Werkkunstschule in Trier bei Peter Krisam und schloss sein Studium an der Kunstakademie Stuttgart 1951 ab. Bereits zu dieser Zeit hatte er Aufträge aus dem öffentlichen und kirchlichen Bereich. Im Jahr seines Abschlusses gestaltete er das oben erwähnte Glasfenster im Rathaus und die Wand und Fenster im Sitzungssaal. Von ihm stammen auch die Glasfenster der Grundschule Sankt Johann, die Glasarbeiten in der Hauptschule, die Stahlglaswand des Eingangsbereiches der Friedhofskapelle Sankt Nikolaus, weitere Arbeiten in der Filialkirche Sankt Wendelinus in Niedermennig, das Betonrelief und die Rundmedaillons der Kapelle im Altenzentrum Sankt Bruno sowie Mosaikarbeiten an der Fassade der Lorenz-Kellner -Turnhalle, im Kindergarten Sankt Nikolaus und im abgerissenen früheren Hallenbad. Ab Mitte der siebziger Jahre wurde er bei Aufträgen im öffentlichen oder kirchlichen Bereich so gut wie gar nicht mehr berücksichtigt.

Im gleichen Treppenaufgang hängt ein bemerkenswertes Bild des Konzer Malers Paul Magar, dass die Stadt Konz zu Beginn der sechziger Jahre zeigt. Es ist gleichzeitig der Beginn einer malerischen Stilistik und Entwicklung dieses bedeutenden orphistischen Malers der siebziger, achtziger und neunziger Jahre in der Bundesrepublik Deutschland. Obwohl noch den Farben der klassischen Landschaftsmalerei verhaftet, zeigt es in Bildgestaltung und Aufteilung bereits die später für Paul Magar wesentlichen an Kubismus und Orphismus orientierten Grundzüge seiner Malerei.



Paul Magar Konz 1961

Vita: Paul Magar wurde 1909 in Altenahr geboren. Er wuchs in Konz auf, weil sein Vater 1913 Rentmeister (Leiter des Finanzbereiches) in der hiesigen Amtsverwaltung wurde. Nach dem Abitur 1931 wird er Meisterschüler von Heinrich Dieckmann, dem Direktor der Werkkunstschule in Trier. 1933/34 wechselt er nach Aachen und studiert bei Anton Wendling, der ihn mit den Grundlagen der lichtorientierten, transluziden Malerei vertraut macht. Er wird dessen Meisterschüler und bleibt ihm ebenso wie seine Kommilitonen Karl Otto Götz und Fred Dahmen, zwei der herausragendsten Vertreter des Informel in Deutschland, ein Leben lang freundschaftlich verbunden. Der zweite Weltkrieg, den er als Soldat überlebt, zerstört fast alle seine bis dahin entstandene Werke. Er kehrt 1945 nach Konz zurück,

muss aber nach Adendorf bei Bonn weiterziehen, weil er dort im Keramikbetrieb der Familie seiner Schwester Berta Arbeit als Keramikmaler findet. Aber schon seit 1946 ist er in Bad Godesberg wieder als freiberuflicher Künstler tätig, bleibt im Gegensatz zu seinen Kollegen der figurlichen Gestaltung treu. Erst mit Beginn der sechziger Jahre entwickelt er seinen eignen am Orphismus orientierten unverkennbaren Stil, den er bis an sein Lebensende beibehält. Seine Wertschätzung in der Kunstszene kommt dadurch zum Ausdruck, dass er der Vertreter der deutschen Kunst auf der Weltausstellung in Sevilla 1992 und seit Anfang der Fünfzigerjahre immer wieder weltweit Teilnehmer von Ausstellungen der Gegenwartskunst der Bundesrepublik Deutschland ist. Paul Magar starb im Jahre 2000 in Bad Godesberg.

Die beiden anderen Gebäude aus dieser Zeit sind untrennbar mit dem Namen Peter Zettelmeyer verbunden. Der Konzer Unternehmer und erste Ehrenbürger der Stadt baute gemeinsam mit seinem Prokuristen Albin Gross, der ihm als zweiter Ehrenbürger der Stadt nachfolgte, nach dem zweiten Weltkrieg zunächst am alten Standort (heute Saar-Mosel-Platz) und im Bereich der Konstantinstraße die völlig zerstörten Gebäude der Maschinenfabrik wieder auf. Er war Mäzen sowohl der Stadt als auch der Kirchengemeinde, an zeitgenössischer Kunst und Architektur sehr interessiert.



So kam es zu zwei besonders stadtbildprägenden Gebäuden aus dieser Zeit, die künstlerisch besonders gestaltet sind, dem Neubau der Kirche Sankt Nikolaus auf den Resten der alten römischen Palastanlage und dem Bau der heutigen Stadtbücherei, dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der Firma Zettelmeyer an der Konstantinstraße.

Reste der Alten Kirche

Dem Neubau der Kirche ging eine umfangreiche archäologische Untersuchung der Palastanlage voraus. Ob der vorherige Kirchenbau tatsächlich so baufällig war, dass er abgerissen werden musste, ist unter Konzern bis heute umstritten. Der Abriss ermöglichte erst die Freilegung, Erfassung und den Erhalt von Resten der Palastanlage und zeigte ihre tatsächliche Größe und ihren Umfang. Erhalten geblieben sind nur ein kleiner Teil der östlichen Apsis, (sie wird von der Trierer Gesellschaft für nützliche Forschungen betreut) sowie größere Teile des Kellergeschosses und der Hypokausten, der Heizungsanlage des Palastes, die bei Abholung des Schlüssels im Pfarrhaus besichtigt werden kann. Teile des Kellers der Palastanlage sind in die Krypta des Neubaus der Kirche integriert, den der Baseler Architekt Hermann Baur, der das Schweizer Pendant des berühmten Kölner Kirchenarchitekten Gottfried Böhm war, geplant hat.



Neue Kirche mit Glockenturm

Auf Anraten Zettelmeyers gab es 1958 einen beschränkten Wettbewerb unter vier renommierten Kirchenarchitekten. Neben Fritz Thoma, Alfons Leidl und Karl-Peter Böhr wurde auf seinen Wunsch Hermann Baur eingeladen, dessen Planung für den Neubau der Kirche St. Joseph in Merzig gerade realisiert wurde und der durch den Bau der Pfarrkirche in Thailen bei Weiskirchen 1951/52 wegen ihrer trapezförmigen Gestaltung und der besonderen auf den Altar ausgerichteten Lichtführung eine hohe Aufmerksamkeit, der damals in einer Neuausrichtung befindlichen Architekturszene nach sich zog. Die gesamte damalige Kirchenarchitektur war auf die Betonung des Altars als wesentlichem Teil der Eucharistiefeyer ausgerichtet, weil es zu einer Hinwendung der Position des Priesters während der Messe in Richtung der Gläubigen kam, die später vom zweiten vatikanischen Konzil 1962-65 unter Papst Johannes XXIII. bestätigt wurde.

Es war eine mutige Entscheidung des Preisgerichts für dieses „Zelt Gottes unter den Menschen“, bei der die erhebliche finanzielle Unterstützung Zettelmeyers den Ausschlag für den Vorschlag von Hermann Baur gegeben haben soll und Konz einen der schönsten Kirchenbauten dieser Zeit beschert hat.



Dies hatte weitere Konsequenzen für die künstlerische Ausgestaltung der Kirche und der Krypta. Fast zehn Jahre lang wurde mit Hilfe eines Wettbewerbs versucht, eine Ausmalung des Altarraumes vorzunehmen, bis der mit Zettermeyer befreundete Kölner Maler Georg Meistermann, durch mittlerweile mehr als 40 Arbeiten in der Stadt Wittlich bekannt, 1969 den Auftrag erhielt, die den Altar begrenzenden Außenwände im Innenbereich hinter dem Altar der Zeltkirche und die Altarrückwand in der Krypta bildnerisch aufzuwerten. So entstanden zwei einzigartige übereinander liegende Altarbilder.

Meistermann hat dabei sowohl das Verhältnis Ober-/Unterkirche als auch die Ecksituation hinter dem Altar der Oberkirche und die bewusst geringere Höhe der Krypta für seine Vorstellung von göttlicher Unendlichkeit und Glaubenswahrheit sehr gut genutzt.



In der Krypta hat er die durch die Einbeziehung der Reste der Palastanlage unterschiedliche Höhe erst durch die unsymmetrisch gesetzten Farbflächen und -linien sowie die Überhöhung des Symbols der Dreifaltigkeit in der Mitte über dem Altar deutlich gemacht. Die dabei verwendeten Farben blau/rot/gelb/grün in Verbindung mit den angedeuteten weißen Tauben und dem weißen Kreuz geben dem vom Maler als „Auge Gottes“ bezeichneten Bild eine ganz besondere Ausstrahlung. Die malerische Darstellung der Glaubenswahrheit der Dreifaltigkeit hat Meistermann immer wieder beschäftigt und ist in Konz in einer besonders eindrucksvollen und zeitgemäß und zeitlos gültigen Bildform gelungen.

Unterkirche Sankt Nikolaus mit dem Altarbild von Georg Meistermann



Nikolausskulptur auf den römischen Mauerresten

Am Eingang der Unterkirche neben der Treppe steht eine restaurierte Barockfigur des Heiligen Nikolaus aus der alten Kirche von 1873 vor einer blauen Wand auf goldenem Grund.

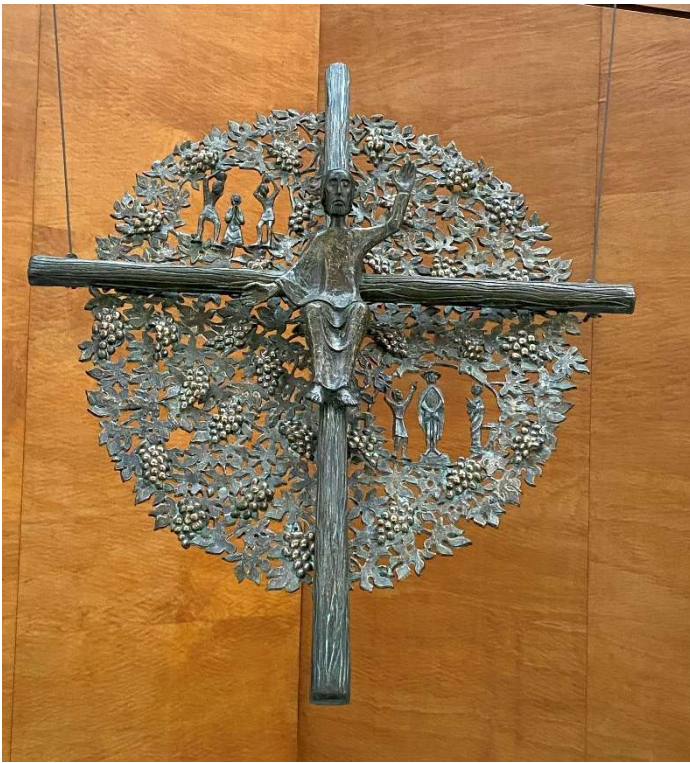
Auf der rechten Wand befindet sich der Entwurf Meistermanns für ein Glasfenster für die Sankt Theresien-Kirche in Linz an der Donau. Sie stellt das Erscheinen Christi im Saal von Emmaus dar. Der Anblick dieser Erscheinung wirkt so, als ob Christus gerade durch die Mauern in die Krypta eintritt.

Die in der Krypta erkennbare, die Architektur Hermann Bours unterstützende Bildgestaltung findet sich ebenso in der malerischen Ausgestaltung des Altarbereiches der Oberkirche. Zudem verspricht sie demjenigen, der an die Dreifaltigkeit glaubt, bildnerisch die göttliche Unendlichkeit.

„Der Kölner Künstler hat seine Aufgabe mit einem ungewöhnlichen Einfühlungsvermögen in die Flächen und Linien der Architektur erfüllt. Das Motiv der aufgebrochenen Wand übernehmend löst er mit den Mitteln der Malerei die Altarwand schrittweise auf und leitet den Blick vor raumlose Unendlichkeit, die er wiederum, gleichsam ihren Schrecken verschleiern, mit scharf geschnittenen und in die Tiefe gestaffelten Bahnen verhüllt..

Der in Globusgestalt frei vor der Wand schwebende Tabernakel gibt dem Ganzen eine kosmische Dimension, die etwas von dem Geheimnis des unbegrenzt Ewigen ahnen lässt.“[4]

[4] Norbert Mayers: Zelt Gottes – die Pfarrkirche Konz – Sankt Nikolaus, ihre Entstehung und besondere Gestalt in: Katholische Pfarrgemeinde Sankt Nikolaus 1986, Seite 43; die gesamte vorausgehende Beschreibung basiert auf den Ausführungen von Mayers, Seite 16-48



Bronzekreuz über dem Altar

Ergänzt werden diese Bilder durch zwei Arbeiten des seit 1962 in Üxheim/Leudersdorf in der Eifel lebenden Bildhauers Ulrich Henn, der sich insbesondere im Bereich der sakralen Kunst nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und in den USA sehr hoher Wertschätzung erfreute.

Er schuf 1975 anstelle eines vom Architekten gewünschten Baldachins über dem Altar ein an Rebholz erinnerndes Kreuz, dass von Weinranken umgeben ist und Szenen der Geißelung und Dornenkrönung in miniaturen in dem Rankenwerk enthält. Damit erreicht er die vom Architekten baulich und der Kirche liturgisch gewünschte Hinwendung auf den Altar, die durch dessen Lichtführungen des asymmetrischen Zeltdaches noch unterstützt wird.



Osterleuchter

Im Jahre 2000 ergänzte er den Altarraum mit einem runden ebenfalls gerankten sich nach oben entwickelnden Osterleuchter. Diese beiden eher gegenständlichen liturgischen Hilfsmittel kontrastieren damit die abstrakten konstruktiven Elemente der Malerei von Georg Meistermann, nehmen ihr jedoch nicht die Elementarwirkung.

Vita: Ulrich Henn, 1925 in Schwäbisch-Hall geboren, stammt aus dem schwäbischen Teil Baden-Württembergs und war ursprünglich Holzschnitzer und Restaurator. Wegen einer gesundheitlichen Einschränkung des linken Armes begann er 1958 seine künstlerische Beschäftigung mit Bronzeplastik. Er war bis zu seinem Tode 2014 einer der gefragtesten „Sakralkünstler“. Er hat weltweit religionsübergreifend mehr als 36 Kirchenportale und äußerst kenntnisreich auf Szenen des Alten und Neuen Testaments gestützt viele kirchliche Kunstwerke oder Objekte geschaffen, unter anderem das Portal der National Cathedral in Washington DC. Seine Arbeiten sind stark mit dem Ort und dem Projekt verbunden, für das sie geschaffen worden sind. Das von ihm verwendete Wachsaußschmelzverfahren für die Plastiken und sein Einfühlungsvermögen lassen sowohl eine Verbindung seiner an Romanik und Gotik orientierten Bildsprache in mittelalterlichen und modernen Gebäuden zu.



Der Neubau aus dem Jahre 1961 nimmt in seinen Außenmaßen mit seinem gestalteten Umfeld Bezug auf die alten römischen Baukonturen. Dies gilt insbesondere für den von einer Betonskelettmauer umfassten und umrandeten Vorbereich der Kirche, an deren östlichem Ende Baur den Glockenturm als eigenständiges Bauwerk platziert hat, den der damalige Pfarrer Martin Steffen als „Finger Gottes“ bezeichnet hat.

Vita: Prof. Herrmann Baur, geboren 1894 als Sohn eines Schreinermeisters in Basel, machte nach einer Schreinerlehre ein Praktikum/Studium an der eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich und arbeitete danach zunächst in Basel, dann im Elsass, bevor sich 1927 in Basel selbstständig machte. Er gilt als einer der bedeutendsten Kirchen-Architekten in der Schweiz und in Europa und war von 1938-1944 Präsident des Bundes Schweizer Architekten. Von 1948-58 war er der Redaktionsleiter der Zeitschrift „Das Werk“ und erwarb sich dadurch ein so hohes Ansehen, dass er als Dozent von 1959-68 an der ETH Zürich tätig war. Er baute hauptsächlich in der Schweiz, z. B. in

Zermatt, aber auch in Frankreich und in unserer Region mehr als 40 Kirchen. Dazu gehören die Pfarrkirche in Thailen, einem Ortsteil von Weiskirchen und die Pfarrkirche Sankt Josef in Merzig. Er war unter deutschen Architektenkollegen wie dem Kölner Dominikus Böhm hoch angesehen, weil er konsequent modern den Altar in den Mittelpunkt der Kirche und damit der Liturgie stellte.

Die in Richtung auf dem Konzer Hauptbahnhof ausgerichtete Seite der Palastanlage weist noch die Konturen der römischen Grundmauern und der Zugangssituation aus. Der Konzer Architekt Gerd Kintzinger hat bewusst aus einem anderen Material –Corten-Stahl – zwei Bögen der Arkaden der Palastanlage nachgebaut, um so die beachtliche Größe des Gebäudes für die jetzige Zeit erkennbar und erfahrbar zu machen
(s. oben Seite 2)

Vita: Gerd Kintzinger ist 1946 in Konz geboren und hat mit seiner Architekturauffassung seine besondere Befähigung für das Bauen im Bestand und die Ergänzung vorhandener dörflicher Strukturen bewiesen. Er hat mit seinen sensiblen Planungen für viele Dörfer und Städte in der Region und in Luxemburg zeitgemäße und trotzdem den Denkmalschutz wirklich beachtende und den Bestand be-

rücksichtigende Gebäude und Plätze realisiert (in letzter Zeit z.B. den Frankenturm oder die Renovierung des Petrusbrunnens auf dem Hauptmarkt in Trier sowie das Bahnhofsgebäude in Wiltingen an der Saar).



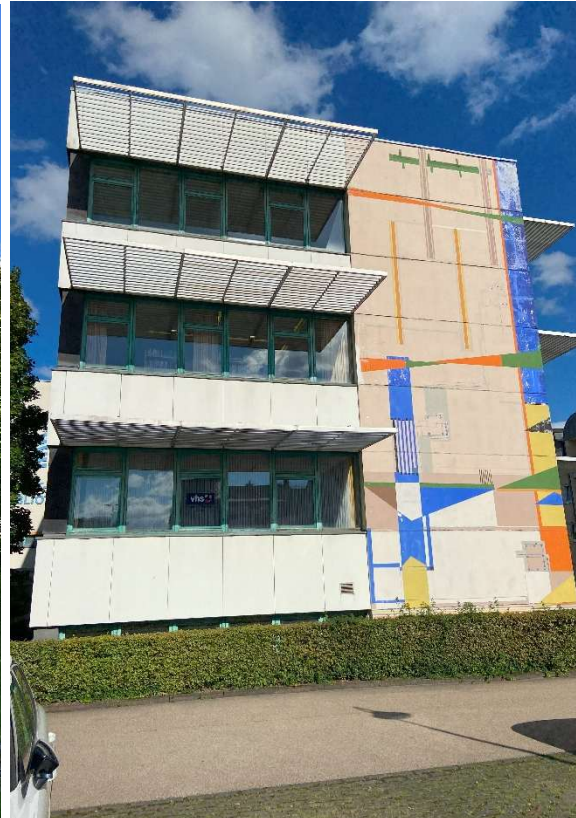
Im Vorbereich der Kirche in der dem Glockenturm zugewandten Ecke steht eine Figur des Kaisers Konstantin, die auf das Jahr 1810 datiert wird und in ihrer skulpturalen Darstellung den Nachbildungen der Rokoko-Figuren von Ferdinand Tietz im Palastgarten in Trier entspricht.

Das von der Strabag AG im Stile des Industriebaus errichtete, angeblich auf Plänen Egon Eiermanns basierende Verwaltungsgebäude der Firma Zettelmeyer an der Konstantinsraße, heute (noch?) Stadtbücherei, ist ein besonderes stadtbildprägendes, einzigartiges Baurelikt seiner Zeit.

Unmittelbar hinter dem im Jahre 1944 durch die Bombenangriffe zerstörten ehemaligen Rathaus der Stadt, dessen Grundstück heute als Vorplatz des gesamten Geländes dient, entstand 1969/ 70 ein Gesamtkunstwerk deswegen, weil Peter Zettelmeyer das Gebäude durch seinen Künstler-Freund Georg Meistermann an den Außensichten malerisch bearbeiten ließ.

Dieser gab damit allen Seiten des Baus ein eigenes Gesicht und versöhnte durch die Außenfresken die kubische Struktur des Gebäudes mit den umgebenden älteren Wohn- und Industriebauten. Heute befinden sich dort die Bauten der Lebenshilfe, das Seniorenzentrum „Zur Buche“ und die Gebäude des Deutschen Roten Kreuzes und der Feuerwehr.

Ein rund um malerisch gestaltetes Haus aus dieser Zeit ist eine solche Rarität, das den jetzigen Wirtschaftlichkeitsdiskussionen um eine Sanierung nicht geopfert werden sollte.



Stadtbücherei mit allen malerischen Arbeiten Meistermann's

Vita: Peter Zettelmeyer ist die Unternehmerfigur in Konz. Er übernahm nach Lehre und Studium an der TH Aachen 1930 die von seinem Vater 1898 gegründete Maschinenbaufirma Zettelmeyer. und baute sie trotz der fast vollständigen Bombardierung des Firmengeländes und der Zerstörung der Gebäude nach dem Zweiten Weltkrieg wieder neu auf. Dabei half ihm insbesondere die technische Erfindung des Gelenkladers. Nach seinem Ausscheiden erfolgte die Übernahme durch den Finanzunternehmer Esch, heute ist die Firma Teil des Volvo-Konzerns. Zettelmeyer hatte eine hohe Affinität zu Architektur und Kunst, war aber auch im sozialen und kirchlichen Bereich sehr stark engagiert, Mäzen der Stadt und der Kirchengemeinde und Ehrenbürger der Stadt. Wesentlich aus diesem

Grunde trägt das Haus der Lebenshilfe auf dem früheren Fabrikgelände den Namen Peter Zettelmeyer.

Vita: Georg Meistermann ist 1911 in Solingen geboren und hat in seinem Künstlerleben an 250 Orten mehr als 1000 Glasfenster gestaltet. Das bekannteste Werk Meistermanns dürften die 1963 fertiggestellten Glasfenster in der von Egon Eiermann geplanten Gedächtniskirche in Berlin sein. Nach seinem Studium an der Kunstakademie in Düsseldorf erhielt er ab 1933 Malverbot. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er in der Region insbesondere wegen seiner fünf Fenster für Sankt Markus in Wittlich und die vier apokalyptischen Reiter im Treppenhaus des dortigen Alten Rathauses bekannt, später das Georg Meistermann- Museum.

Er lehrte als Professor an der Städel-Schule in Frankfurt, an der Karlsruher und Münchner Akademie und an der Kunstakademie in Düsseldorf. Er war mehrfach Teilnehmer an der Documenta in Kassel. Seine Kunst im kirchlichen Bereich empfand er als Ausdruck seiner Religiosität. Deshalb bezeichnete er als seine wichtigste Arbeit und Krönung seines Lebenswerkes die Ausgestaltung der Kirche Sankt Gereon in Köln in den Jahren 1979-86.

Im Zuge der Altlastensanierung der Industriebrachen der Firma Zettelmeyer zwischen der Schillerstraße und der Konstantinstraße sowie der Konstantinstraße/ Granastraße und dem Luxemburger Damm sind sämtliche Industriebauten verschwunden, die toxischen Altlasten beseitigt und der letztgenannte Bereich städtebaulich überplant und umgestaltet worden. Außer der vorhandenen Wohnbebauung an diesen Straßen ist nur dieses Gesamtkunstwerk erhalten geblieben, das seine herausragende städtebauliche Bedeutung auch gegenüber dem neuen von sozialen Einrichtungen geprägten Stadtbereich gewahrt hat.

Dort befindet sich vor dem Eingang des Peter Zettelmeyer-Hauses der Lebenshilfe die Skulptur „Gemeinsam“ des Autors.



Skulptur „Gemeinsam“





Skulptur „5 Linien“

Am Fußweg Konstantinstraße/Bahnhofstraße (Mutter-Theresa-Weg) entlang der Bahnstrecke nach Luxemburg befindet sich eine weitere gemeinsam mit Fritz Otte entstandene Skulptur des Autors mit dem Titel „5 Linien“. Sie erinnert an die Eisenbahngeschichte der Stadt, die durch fünf Eisenbahnstrecken nach Luxemburg, Saarbrücken, Metz, Köln und Koblenz dominiert wird.

In der heutigen Stadtmitte, dem Saar-Mosel-Platz, lag zwischen den Wohngebäuden an der Schillerstraße einerseits und der Konstantinstraße andererseits die seit dem Jahre 1898 in Konz ansässige ursprüngliche Maschinenbaufabrik Zettelmeyer. Die Übernahme durch den Finanzunternehmer Horst Dieter Esch bewirkte die erfolgreiche, vom langjährigen Beigeordneten der Stadt- und Verbandsgemeinde Walfried Heinz vorbereitete Umsiedlung der gesamten Unternehmensbereiche im Jahre 1982 in das damals neue Gewerbe –und Industriegebiet Könen auf der anderen Saarseite.

Die Stadt Konz erwarb das Gelände, brach die aufstehenden Industriebauten ab und musste feststellen, dass Grund und Boden in mehr als erheblichem Maße „Altlasten“ (Mineral- Kohlenwasserstoffe, Dioxine, Furane, Cyanide etc.) und kriegstypische Hinterlassenschaften wie Metallteile, Bomben- und Gebäudereste durch die Bombenangriffe im Jahre 1944 enthielten. Diese hatten zudem zu einer sehr großen Grundwasserverunreinigung geführt.

Die erfolgreiche von Bund, Land und der Stadt Konz finanzierte, mit Hilfe von Professor Christian Juckenack, dem späteren Umweltminister Thüringens auf der Basis der Vorbereitungen des örtlichen Umweltingenieurbüros Heyer durchgeführte Altlastensanierung verschaffte der Stadt im Rahmen einer großen Sanierungsmaßnahme die Chance, dieses Terrain städtebaulich neu zu entwickeln.

So entstand nach langer Diskussion in den städtischen Gremien 1995 die noch heute wirtschaftlich funktionierende, von regionalen und örtlichen Unternehmen wie der TRIWO AG, der Samok-Bau, der BTS Schenk GmbH getragene Lösung einer neuen Stadtmitte mit mehr als 250 kostenlosen öffentlichen Parkplätzen.

Sie wurde erst vor wenigen Jahren um den Eckbau Koksijder Platz (neuer Bahnhof Stadtmitte) durch die hiesigen Unternehmen Wacht/ Palzer mit der Ansiedlung von Dienstleistungen wie Apotheke, MVZ, Notar, Steuerbüro und Gastronomie etc. ergänzt.

Damals wurde die künstlerische Gestaltung des Platzes und der Zufahrt zum Parkhaus und den Tiefgaragen im Rahmen eines ausgeschriebenen Wettbewerbes im Juni 1998 unter Vorsitz des mittlerweile verstorbenen damaligen für alle öffentlichen Bauten des Bundeslandes Sachsen zuständigen Finanzpräsidenten in Chemnitz, Martin Herrmann, und unter Beteiligung des bekannten Architekten und Eichstätter Dombaumeisters Karl Josef Schattner entschieden.



Lichtwand Günter Dohr

Neben der „Blauen Säule“ von Harald Pompl am Koksijder Platz gestaltete der Krefelder Lichtkünstler Günther Dohr für die große Wand des Anlieferungshofes der Firma Kaufland eine mehrteilige Lichtskulptur, die nach zahlreichen Zerstörungen sowohl der Skulpturenteile als auch der geplanten Begrünung der Wand mit Weinlaub (die Pflanzen wurden immer wieder kurz über dem Boden abgeschnitten) heute wieder in neuem Glanz erstrahlt.

Vita: Günther Dohr, geboren 1936 in Münster, gestorben 2015 in Krefeld, war Lichtkinetiker, Maler, Bildhauer und Grafiker, aber insbesondere ein Vertreter neuer Kunstformen. 1969 gründete er gemeinsam mit Friedrich Gräsel, Helmut Bettenhausen und anderen die Künstlergruppe B1, die sich zum Ziel gesetzt hatte unter Zuhilfenahme industrieller Werkstoffe und Möglichkeiten eine neue künstlerische Form für das Industrieviertel Ruhr zu finden.

Er schuf viele licht – kinetische Objekte, die darauf abzielten, durch Veränderung der Farbwirkung eine immer wieder neu wirkende Ansicht für den Betrachter der Objekte zu schaffen. Wie Friedrich Gräsel hatte er dort in den siebziger und achtziger Jahren sehr viel Erfolg und stellte unter anderem im Museum Folkwang in Essen, im Karl-Ernst-Osthaus-Museum in Hagen, im Sprengel-Museum in Hannover und anderen bundesweit aus. Mit Übernahme einer Professur an der Fachhochschule in Krefeld wandte er sich wieder der Farbfeldmalerei zu. Im Jahre 2013 fand im Kunstverein Krefeld eine große Retrospektive seiner Werke statt.

Die künstlerische Gestaltung des Saar - Mosel - Platzes war ausdrücklich für die Nutzung durch Kinder gewünscht. Den Zuschlag erhielt die Niederolmer Bildhauerin Liesel Metten. Sie platzierte um einen aus Dolomit bestehenden, mit einem vom Oberemmel Schriedemeister Ludwin Kopp geschaffenen wasserspeienden Frosch versehenen Brunnentrog zwei bronzene kleine „Elefantentiere“, die gerne von Kindern zum Spielen genutzt werden. Im Durchgang zum Marktplatz an der Seite zur Sparkasse fand neben einer Rundbank eine bronzene bespielbare Schnecke ihren Standort. Sie ist jedoch stark ramponiert, weil ihre Fühler fehlen und gewaltsam entfernt sind.

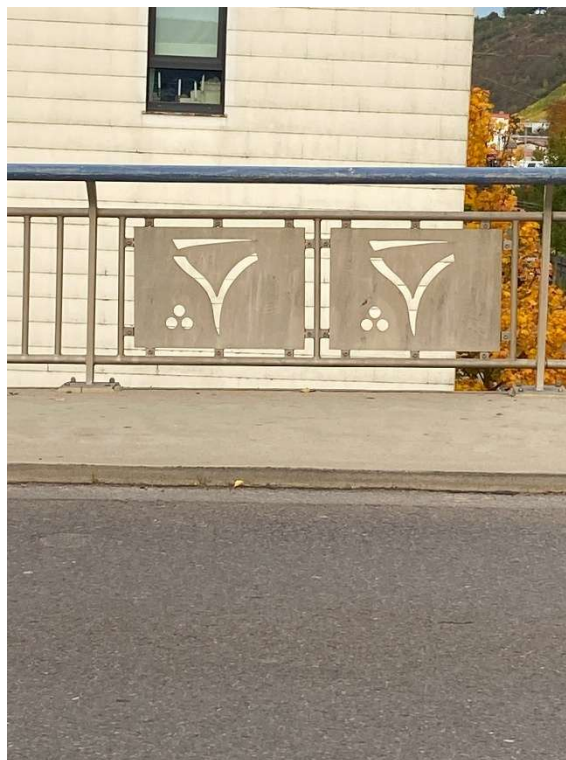


Elefantentiere und Brunnentrog mit wasserspeiendem Frosch / Schnecke

Vita: Liesel Metten, geboren 1936 in Recklinghausen, lebt seit 1961 gemeinsam mit ihrem Mann Johannes in Nieder-Olm in Rheinhessen. Sie hat als Bildhauerin ihren eigenen Kanon geschaffen. Ihre Figuren orientieren sich an vorhandenen Lebewesen, werden aber durch sie zu neuen Fabelwesen erschaffen. Gerade diese kreative Neugestaltung ihrer Figuren beeindruckt insbesondere Kinder und Jugendliche, weil sie ausgehend von einer realen Situation für sie sehr gut erfahrbare und nutzbare neue Gestalt annehmen. Liesel Metten hat viele Auszeichnungen erhalten und insbesondere im Raum Rheinhessen an vielen Orten durch ihre Kunst eine besondere Beziehung für Kinder zu ihrem Heimatort erreicht.

Vita: Ludwin Kopp ist ein der Region sehr verbundener und handwerklich mehr als begabter Schmied und hatte nach seiner Lehre und der Meisterprüfung den Familienbetrieb übernommen. Seine Kreativität lebte er in der Schaffung von Tierskulpturen und kunsthandwerklich außergewöhnlichen gelungenen Objekten, nicht aber in einer kaufmännischen strukturierten Handwerkstätigkeit aus. Folgerichtig hat er deshalb den väterlichen Betrieb aufgegeben und seine kreative und soziale Befähigung dazu genutzt, benachteiligten und sozial devianten Jugendlichen handwerkliche und kreative Möglichkeiten aufzuzeigen und ihnen den Weg in eine normale Lebenssituation in der Gesellschaft zu ermöglichen.

Folgt man der Schillerstraße in Richtung Alt-Konz, so begegnet man im Gelände der Schillerbrücke vier die Geschichte der Stadt prägenden, stilisierten Symbolen.



Das erste dort dargestellte Symbol ist das so genannte Diatret- Glas, einer der wichtigsten Funde bei den Ausgrabungen des rheinischen Landesmuseums im Bereich der Kaiservilla. Dieser Fund bestätigt den hohen Lebensstandard der Römer in der Region um Trier und war eines der ausgestellten Objekte der Region in der international beachteten Ausstellung „Der Untergang des Römischen Reiches“ im Jahre 2022 in Trier.

Das zweite ist die Figur des Heiligen Nikolaus von Myra, der sowohl als Schutzpatron der Binnenschiffer und Fischer und gleichzeitig der Schutzpatron der auf der Kaiservilla errichteten Kirche Sankt Nikolaus für die Stadt am Zusammenfluss von Saar und Mosel von Bedeutung ist.

Das dritte ist eine Lokomotive als Sinnbild für die fünf Eisenbahnlinien, die sich in Konz am Bahnhof Karthaus treffen und von dort in Richtung Köln über die Eifel, Koblenz entlang der Mosel, Luxemburg über die Mosel (Bahnhof Kreuz Konz) und die Sauer (Wasserbillig), Metz in Frankreich entlang der Obermosel sowie Saarbrücken entlang der Saar erstrecken.

Das vierte Symbol des Brückengeländers zeigt die Weintrauben. Seit der Römerzeit war der Weinbau für viele Familien Lebensgrundlage. Bis zur Säkularisation 1806/1807 betrieben sie sehr oft für die kirchlichen Besitztümer vor Ort den Ausbau. Gerade heute steht der Weinbau in Konz für absolut hohe Qualität.

Die Weingüter an der Saar sind von jungen, hoch qualifizierten Winzern übernommen worden. Sie betreiben Weinbau in ihren traditionsreichen Betrieben wie Egon Müller, von Hövel, Piedmont, Mertes u.a. mit besonderen Ansprüchen und haben die Region in den letzten 20 Jahren weltweit bekannt gemacht. Die Übernahme bekannter Weingüter wie von Othegraven durch Günther Jauch, van Volxem durch Roman Niewodniczanski, Reverchon durch Hans Maret haben diese Entwicklung ebenso vorangetrieben wie der Mut der jungen Wilden wie Stefan Müller oder die Gebrüder Weber.

Das gleiche gilt auch für die Entwicklung des Weinbaus an der Obermosel. Besonders in Nittel sind in den letzten Jahren Weinbaubetriebe entstanden, die zugleich Gastronomie und Beherbergung von hoher Qualität betreiben. Dazu zählen das Weingut Matthias Dostert mit dem Restaurant Culinarium, das Weingut, die Weinwirtschaft und Gästehaus der Gebrüder Apel, das Weingut Zilliken mit der Sektscheune, die Weingüter Frieden-Berg und Befort und viele andere, die sich traditionell dem Elbling, der ältesten Rebsorte Deutschlands, aber auch den Burgundersorten in hochwertiger Form widmen.

Die Stadt Konz hatte nach der Schließung des Ausbesserungswerkes der Bahn (früher Pegulan/heute Tarkett) aus den Beständen der Deutschen Bundesbahn eine von vier noch in Deutschland vorhandenen 64er Lokomotiven, den so genannten „Bubikopf“ erworben und als Industriedenkmal oberhalb der Schillerbrücke aufgestellt. Geplant war, dass ein Verein aus ehemaligen Bahn - Bediensteten diese Lokomotive instand halten sollte. Dazu ist es nie gekommen. Sie verrottete im wahrsten Sinne des Wortes an ihren mittlerweile durch eine Veränderung der Verkehrsführung tieferliegenden Standort.

Erst gegen Ende des Jahres 2013 gelang es mit dem Autor als Vorsitzenden dem am 13. Dezember dieses Jahres auf Initiative des Architekten Gerd Kintzinger und des langjährigen Vorsitzenden des Motor Clubs Konz, Olaf Pelz gegründeten Verein Dampflokfreunde e. V. mit finanzieller Unterstützung des damaligen Bürgermeisters der Stadt und Verbandsgemeinde, Dr. Karl-Heinz Frieden und der städtischen Gremien das Industriedenkmal zu restaurieren. Dass dies finanziell und praktisch gelungen ist, verdankt der Verein vielen Helfern und in der Region ansässigen Unternehmen Möbel – Martin, Elenz Tiefbau, hier besonders Franz Görtz und Jürgen Thelen, Sparkasse Trier, Samok, TMS, hier insbesondere Matthias Weyer, Wacht, Volksbank, Auto –Hoff, Steuerbüro Notte, Fissler und vielen anderen, sowie technisch dem Leiter des Brückenbauwerks, Peter Heimes und seinem Stellvertreter Georg Dollwett und ihren Mitarbeitern beim Brückenbauwerk der deutschen Bahn, die dem heutigen Werkstattleiter des Bauhofes der Stadt Konz, Thomas Repplinger als ausführenden Schlossermeister und dem langjährigen Stadtratsmitglied Jürgen Feltes mit seinen Kenntnissen als Lokführer als fleißigste Mithelfer jedwede Unterstützung gewährt haben. Ein großes Dankeschön geht an die unermüdlichen Helfer aus dem Vorstand des Vereins sowie an den Bauhof der Stadt, insbesondere an den Schreiner Armin Apel, der die Holzarbeiten bei der Reparatur der Lokomotive durchgeführt hat. Ohne Achim Lutz, den Fachbereichsleiter 3 in der Verbandsgemeindeverwaltung Konz wäre der organisatorische, ohne Herrmann Schönhofen von der Samok der finanztechnische Aufwand nicht zu bewältigen gewesen.

Durch die von Gerd Kintzinger geplante Glasüberdachung und von dem stellvertretenden Leiter des Museums Roscheider Hof, Markus Berberich, erklärenden Texte ist die 64er Lokomotive heute wieder als Industriedenkmal der Eisenbahnerstadt geschützt und erfahrbar. Am besten erklärt dies ein Blick von der Schillerbrücke mit ihren Konzer Symbolen auf die in die Neugestaltung der Bahnhofstraße eingebundene Anlage, an der die Lokomotive nach vier Jahren Renovierungsarbeit in einem

aufwändigen und schwierigen Verfahren und einem trotz aller Hindernisse gelungenen Schwertransport ihre für alle sichtbare neue Position gefunden hat.



Lokomotive/Bahnhofstraße



Frau mit Rückgrat

Der Weinbau mag auch Georg Josef Ignaz Canaris mitbewogen haben, die Pfarrstelle in Konz von 1775-1803 zu übernehmen. Ihm verdanken die Konzer ihren Spitznamen "Konzer Doktoren". Denn er betätigte sich nicht nur als Pfarrer, sondern auch als Schulvisitator, so dass vereinfacht gesprochen die Bewohner seiner Pfarrei früher als andere in ihrem Umfeld rechnen, lesen und schreiben konnten.

Dieser Begriff wurde sowohl bewundernd als auch abwertend verstanden. Bei der Sanierung des Umfeldes der neuen Kirche Sankt Nikolaus, heute Martinstraße, plante die Stadt auf Veranlassung des heutigen Ehrenbürgers und Stadtchronisten Rudi Molter den Bau eines Konzer-Doktor-Brunnens an der Ecke Wiltingerstraße /Martinstraße, den zu einem ganz großen Teil der Konzer Architekt Bernd Schenk und seine Frau Inge bezahlten.

Auf dem Weg von der Schillerbrücke dorthin befindet sich am rechten Rand eine kleine Grünanlage an der Kurve Schillerstraße/Wiltingerstraße. Dort steht heute die Skulptur „Frau mit Rückgrat“ des verstorbenen Wiltinger Bildhauers Josef Lamberz, die im Volksmund als „dicke Frau“ bezeichnet wird.



Der Konzer-Doktor-Brunnen selbst ist eine Arbeit des Trierer Bildhauers Willi Hahn aus dem Jahre 1983.

Die Darstellung des Doktors mit dem damals üblichen, etwas überhöhten Akademikerhut wird ergänzt um die Darstellung von Sagen und Geschichten am Fuß der Figur. Der Doktor hebt deshalb mahnend den Zeigefinger, weil es zu seiner Zeit mit der Ausbildung der Kinder in Konz und Merzlich nicht zum Besten stand.

Als Schulvisitator berichtete er den Kurfürsten unter anderem darüber, dass die Kinder nur im Winter und nicht im Sommer zur Schule gingen, was ihren „geistigen“ Leistungen abträglich war.

Die Ergänzungen auf dem Sockel betreffen den „Foatschelgeist“, der in der Nähe der Jeuchen-Kapelle gehaust und den Wald und die Tiere vor Holz – und Wilddieben geschützt haben soll.

Das „Preesterweibchen“ auf der Rückseite soll im Preest-Tälchen gelebt haben. Diejenigen, die die Idylle des Tälchens in der Nähe des Falkensteiner Hofes gestört haben, soll es durch sein plötzliches Auftauchen und ein kerniges Lachen erschreckt haben.

Erschrocken haben sich die Menschen ebenso über die „Kobolde von Falkenstein“, die im Berg angeblich einen „Goldschatz“ gehütet haben, der für die „goldene“ Farbe des Weins aus dem Tälchen verantwortlich ist.

Das „Römergespenst“ hat als Geist mit Helm und Panzer den alten Römerpalast, die Kaiservilla geschützt und so manchen, der den Weg durch die Villa als Abkürzung nutzen wollte, davon abgehalten und in Angst versetzt.

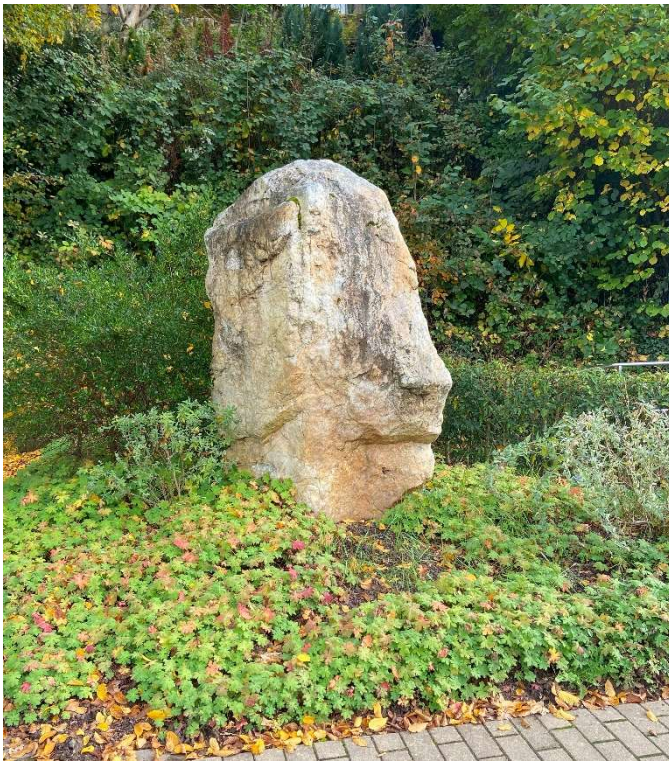
Zur Entstehung der Brunnenfigur gibt es eine wunderschöne kleine Geschichte:

Bernd Schenk und Rudi Molter hatten sich vorgenommen, in regelmäßigen Abständen bei Willi Hahn vorbeizuschauen, um den Fortgang der Arbeiten an der Brunnenkunst zu inspizieren. Dabei brachten sie immer ein paar gute Flaschen Wein mit, die sie mit dem Bildhauer fröhlich teilten, während er weiterarbeitete. Als die Arbeit schon weit gediehen war, passierte Willi Hahn jedoch aufgrund des Alkoholgenusses ein größeres Missgeschick, dass zur Folge hatte, dass er die Proportionen des Gesamtkunstwerks neugestalten musste. Daraufhin reduzierten die beiden die Besuche im Atelier und vor allem, sie kamen ohne Wein!

Weiter in Richtung Wiltinger Kupp führt die erste Abzweigung nach rechts zum Berendsborn. Auf der Talsole haben die Berendsborner in den letzten Jahren einen neuen Mittelpunkt für ihren Ortsteil geschaffen, an dem zwei bedeutende skulpturale Objekte ihren Platz gefunden haben.

Das für Konz seit langer Zeit bekannteste Objekt ist der so genannte „Weiße Wacken“. Er ist das voraussichtlich älteste Zeichen der Besiedlung von Konz, sozusagen die erste Skulptur der Stadt.

Circa 2000 Jahre v. Chr. errichtete die damals gerade sesshaft gewordene Bevölkerung solche „Langen Steine“ (Menhire) meist weit sichtbar auf natürlichen Anhöhen oder an wichtigen Wegen, Wasserstellen oder Quellen. Diesen von Menschenhand aufgerichteten Steinen wird eine kultisch – religiöse Bedeutung zugeschrieben. Sie haben oft eine Art „Gesicht“. So wird dem „Weißen Wacken“ eine hohe Stirn, eine lange Nase, dicke Lippen und wulstiger Ohransatz attestiert. Urkundlich erwähnt ist er zum ersten Mal 1574 als Grenzmal am Berendsborn zwischen den Ämtern Pfälzel und Saarbürg. Die Bezeichnung „Weißer Wacken“ bezieht sich aller Voraussicht nach nicht auf seine helle Farbe, sondern auf seine Bedeutung als Grenzmal eines mittelalterlichen Rechtsbezirkes („Weistum“) oder als Standort einer Stelle, an der Recht gesprochen wurde (s. Rudi Molter, Seite 27)



Weißer Wacken

Im Jahre 1912 wurde er von seinem damaligen Standort an der Berendsborn-Quelle entfernt. Die Konzer schafften den laut damaligen Wiegevorgang 104 Zentner schweren Koloss hinauf in den Wald von Roscheid (Kaiserwald), etwa 100 m von der heutigen Einfahrt in die Busardstrasse in Richtung Roscheider Hof entfernt. Dort war die so genannte „Waldeslust“ entstanden, eine Feierstätte der Konzer unter alten Eichen, die noch bis in die 1980er Jahre genutzt wurde. Anlass für diese Verlagerung waren wohl auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters Peter Josef Müller, die Feierlichkeiten zur 25-jährigen Thronbesteigung von Kaiser Wilhelm II. Der Wacken wurde 1926 mit einer Bronzeplakette des Reichspräsidenten von Hindenburg versehen, die der Krieger – und Gardeverein Konz gestiftet hatte. Ihm folgte eine Gedenkplakette des Männergesangsvereins „Constantia“ zur Erinnerung an die Befreiung des Rheinlandes von französischer Besatzung am 30. Juni 1930.

Erst im Jahre 2002 konnte der „Weiße Wacken“ auf Veranlassung von Rudi Molter wieder an seinen alten Standort an der Berendsborn-Quelle zurückverbracht werden und ist heute Teil der dortigen, aus Anlass des 40-jährigen Bestehens der Siedlung Berendsborn 1989 neugestalteten Brunnenanlage.



Brunnenanlage Berendsborn

Eine Bürgerinitiative der Siedlung hatte angeführt von Walter Holderer, einem dort ansässigen Friseurmeister und langjährigen Mitglied des Verbandsgemeinderates nach den ehrenamtlichen Planungen von Rudi Molter seit 1989 eine neue Ausgestaltung in Angriff genommen.

Der Wittlicher Bildhauer Silvio dell' Antonio schuf dazu die Figur des heiligen Bernhard (von Clairvaux = Berend) mit Bienenkorb und einem Relief mit dem kurfürstlichen Kreuz und der Rose, die die Grenze der Gerichtsbezirke Pfälzel und Saarburg kennzeichnen.

Vita: *Silvio dell' Antonio (1914 – 2005) entstammte einer Südtiroler Bildhauer - Dynastie. Sein Vater war der Leiter der Holzbildhauerschule von Bad Warmbrunn in Schlesien, heute ein Stadtteil von Jelenia Gora (Hirschberg). Er kam durch Heirat mit Waltraud Kunsmann (1923 - 2019) nach Wittlich. Er und seine Frau führten bis 1979 einen Steinmetzbetrieb und schufen viele öffentliche und kirchliche Werke, unter anderem den Säubrennerbrunnen in Wittlich, aber auch kirchliche Kunstwerke zum Beispiel in Klausen oder Kesten. Das kinderlose Ehepaar brachte sein Vermögen in die „Silvio und Waltraud Dell' Antonio– Kunsmann-Treuhandstiftung“ in Verwaltung der Stiftung der Stadt Wittlich ein, um begabten, aber finanziell nicht abgesicherten Kindern und Jugendlichen den Weg in einen künstlerischen Beruf zu ermöglichen.*

Auf der anderen Seite der Wiltinger Straße in Richtung Kommlingen führt der erste Weinbergsweg unterhalb des Scharnagl in Richtung Wiltinger Kupp. Etwa in der Mitte des Weges hat der Kirchenchor Sankt Nikolaus 1998 in Eigeninitiative mit planerischer Unterstützung seines damaligen Vorsitzenden Rudi Molter ein „Heiligenhäuschen“ mit einer von den Bildhauern Netz und Hardy geschaffenen Skulptur des Stadt- und Kirchenpatrons Sankt Nikolaus mit der Traube geschaffen. Der Bildstock wurde am 4. September 1998 an die Stadt übergeben. Leider haben Vandalen die in den Bildstock integrierte Figur zwei Jahre später zerstört. Die Figur wurde daraufhin durch ein Relief ersetzt.



Bildstock mit Relief des heiligen Nikolaus

Vita: *Johannes Netz aus Mayen und Gerd Hardy aus Kruft betreiben gemeinsam die Stein- und Holzbildhauerei Netze Mühle in Brohl-Lützing. Sie sind dafür bekannt, dass sie aus Lavagestein aus dem Bereich von Mayen und dem Brohltal insbesondere figürliche Arbeiten fertigen. Besonders bekannt sind die „Mayener Jung“, eine Figurenserie in der Stadt Mayen, die es insbesondere dem Schauspieler Mario Adorf angetan hat.*



Tränke unterhalb des Scharnagl

Am Ende dieses Weinbergsweges unterhalb des Scharnagl war früher eine einfache mit einem Rohr gefasste Tränke für Mensch und Vieh. Mit Geldgeschenken aus Anlass seines 50. Geburtstages im Jahre 2000 hat der Verfasser diese Tränke neugestalten und für die Zukunft sichern können.



Sportler

Fährt man die Wiltingerstrasse zurück in Richtung Stadt und biegt in die Niedermennigerstrasse Richtung Tälchen ab, so liegt auf der linken Seite am Ortsausgang das Schul- und Sportzentrum der Stadt.

Hier befinden sich drei Arbeiten aus dem Bereich Kunst am Bau.

Vor dem Eingangsbereich der Sport- und Festhalle des Gymnasiums stehen „Sportler“, eine sehr reduzierte, dreiteilige Arbeit des Trierer Bildhauers Guy Charlier.

Vita: Guy Charlier wurde 1954 in Roanne in Burgund geboren und studierte bis 1978 in Clermont Ferrand. Nach seinem Abschluss zog er für drei Jahre nach Münster, ehe er sich 1981 in Trier mit seiner Familie niederließ. Seine Arbeiten sind abstrakt – figürlich und meist in einem unteren Teil aus Stein und einem oberen Teil aus Metall oder insgesamt aus Bronze gefertigt. Seine Zeichnungen beschäftigen sich oft mit dem Sujet einer bildhauerischen Arbeit, sind jedoch keine Vorstudien, sondern haben eine ganz klar eigenständige Aussagekraft. Seine Werke sind sowohl im öffentlichen Bereich, aber auch bei privaten Sammlern in der gesamten umliegenden europäischen Region zu finden.



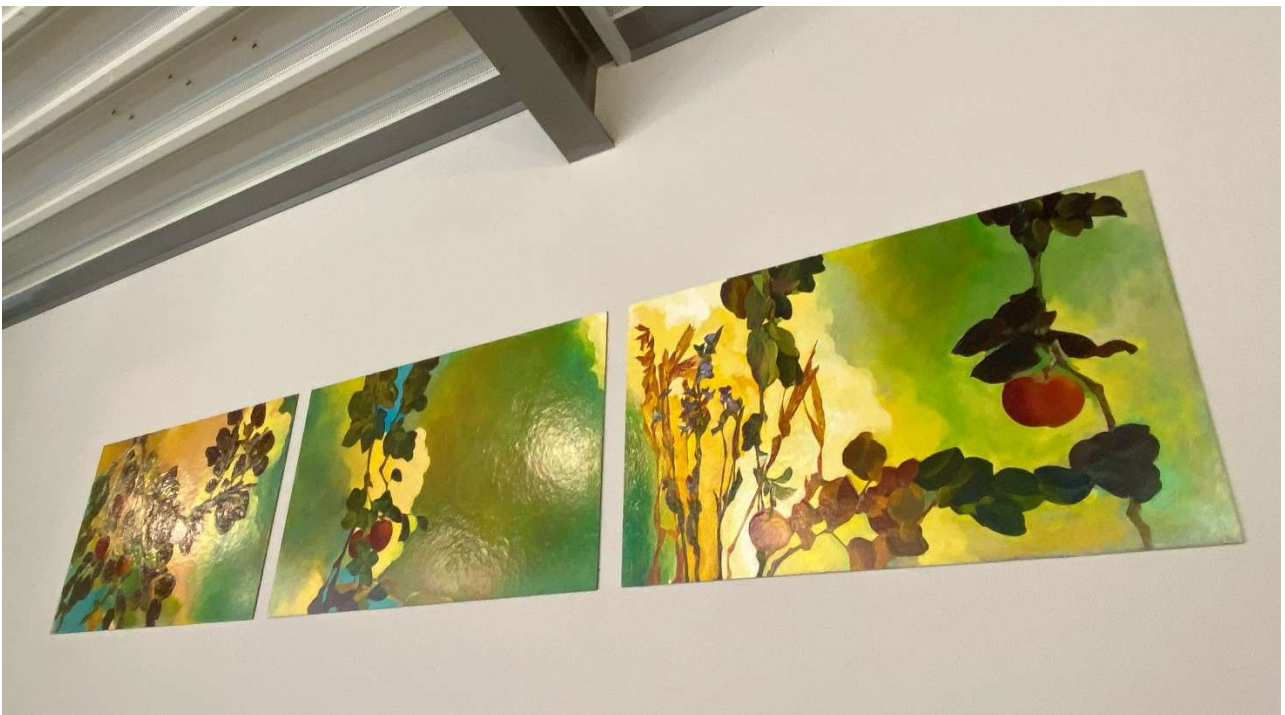
Makromolekül

Genau gegenüber auf dem Schulhof der Hermann – Staudinger –Realschule, heute Realschule plus befindet sich eine große Arbeit von Werner Müller, die sowohl begehbar als auch beispielbar ist. Sie nimmt klar Bezug auf den Namensgeber der Schule und stellt sich wie eine dreidimensionale Strukturformel in der Chemie dar, quasi ein „Makromolekül“ in Silber und Blau als Andenken an den Nobelpreisträger für diese Entdeckung und Anstoß für die Schüler, ihm nachzueifern.

Vita: *Werner Müller stammt aus dem Hochwald und lebt in Zerf. Seine künstlerischen Arbeiten beschäftigen sich stets mit vorhandenen Formen in der Natur und Wissenschaft. Er verändert diese Formen in Material, Darstellung und Farbe und erzielt so neue Objekte, die eine andere Realität herstellen. Er ist mit mehreren Kunstpreisen ausgezeichnet worden, unter anderem mit dem bedeutsamen Ramboux-Preis der Stadt Trier.*



In der Mensa des Schulzentrums befindet sich ein Wandfries des Konzer Malers Karl Willems. Er greift hier wie bei sonstigen Werken malerisch auf die jeweilige Situation seines Umfeldes zurück und hat deshalb in seinen Bildern auf einfachste Darstellungen der Natur, aber in außergewöhnlichen Farben und in besonderen Bildformaten zurückgegriffen.



Bilder des Wandfrieses der Mensa

Vita: Karl Willems, 1950 in Obermennig im Konzer Tälchen geboren, lernte zunächst Winzer, bevor er 1974 ein Studium an der Kunstakademie in Karlsruhe bei Markus Lüpertz und Albrecht von Hancke aufnahm, dessen Meisterschüler er 1979 wurde. 1991 erhielt er den in der Region bedeutsamen Robert-Schumann-Preis, war als Zeichner sehr erfolgreich, wendete sich aber immer mehr der Malerei zu. Er lebt in seinem Elternhaus in Obermennig, dessen Umfeld und Umgebung in der Natur ihm viele Motive für seine Bilder liefert.

Auf dem Weg von der Konzer Innenstadt nach Karthaus liegt linkerhand die Zuwegung zum neu gestalteten Bahnhof Luxemburger Damm. Beginnend an dem abgerissenen Gebäude der früheren Gaststätte Sorgen liegt eine langsam ansteigende Grünfläche, die kurz vor dem Bahnhof endet.

Auf dieser Fläche stehen die „Friedensmale“ des im Ruhrgebiet in Bochum beheimateten und lange an der Folkwang Hochschule in Essen lehrenden Bildhauers Friedrich Gräsel, dessen Familie aus Riveris im Hochwald stammt.

Diese drei aus industriell vorgefertigten Röhren bestehenden und von Gräsel zusammengefügt, mit Symbolen, dem Wort Frieden in unterschiedlichen Sprachen und unterschiedlichen Farben in bewusst geometrischen Flächen gestalteten Objekte versteht der Künstler als Mahnmal für den Frieden insbesondere in Europa.

Sie standen als Zeichen des Friedens zunächst noch zu Zeiten des kalten Krieges zwischen dem alten Reichstag und dem Brandenburger Tor in Berlin als Teil einer zeitlich begrenzten Ausstellung zu diesem Thema.

Von dort hat Friedrich Gräsel sie bewusst in seine Ausstellung in den Saaraunen am künstlich angelegten Biotop im Jahre 1998 entlang der B 51 mit eingebunden. Er fand die Idee des endgültigen Standortes in der Drei-Länder-Region Deutschland/Frankreich/Luxemburg wegen seines familiären Bezuges besonders gut, weil er damit gerade die Situation der europäischen Friedensidee und das Schengen-Raumes durch diese Skulpturengruppe unterstützen konnte.

Der Platz am „Luxemburger Damm“ fand wegen der tatsächlichen Verbindung zu den europäischen Institutionen in Luxemburg seine besondere Zustimmung, so dass er einen Erwerb zu sehr akzeptablen Konditionen möglich machte.



„Friedensmale“



Vita: Friedrich Gräsel ist 1927 in Bochum geboren. Nach Kriegsgefangenschaft und Abitur studierte er in München und Hamburg u.a. bei Werner Hanfmann, Ernst Wilhelm Nay und Fritz Winter. Er war zunächst bis 1970 als Kunstpädagoge in Nordrhein-Westfalen tätig, wurde dann Professor an der Hochschule Westfalen-Lippe und der Gesamthochschule Essen, 1979-84 Gastprofessor an der Helwan- Universität in Kairo und lehrte von 1982-88 als Professor für Plastische Gestaltung Folkwang-Hochschule in Essen. Danach war er freischaffender Künstler in Bochum.

Bereits 1969 gründete er u.a. mit Günther Dohr und Helmut Bettenhausen die Künstlergruppe B 1. Deren Ziel war die Einbeziehung vorhandener (industrieller) Formen und Formate in die Kunst.

2001 stiftete er die Friedrich Gräsel-Schenkung der Ruhr-Universität Bochum (RUB) mit 47 Arbeiten aus unterschiedlichen Epochen seines Schaffens u.a zur Medizingeschichte des Herzens. Er starb 2013. Das gemeinsame Grab mit seiner Frau Monika auf dem Hauptfriedhof in Bochum schmückt ein Grabstein, der aussieht wie eine seiner Skulpturen.

Genau auf der gegenüberliegenden Seite des Bahnhofs Luxemburger Damm befindet sich auf der anderen Seite der Umgehungsstraße der Hafen des Wasser-Sport-Clubs Konz an der Mosel. Etwa in der Mitte der in den neunziger Jahren verbreiterten Hafenanlage steht direkt am Ufer der Mosel eine große Eisenplatte mit einem stilisierten, im Wasser befindlichen Fischreiher als Hinweis auf den Wassersporthafen.

Den Ausschnitt aus der Platte, also den in seinen Konturen erkennbaren Fischreiher haben die Mitglieder des WSC am äußersten Rand des Hafens an der Stelle zur Auffahrt vom Vormoselgelände in Richtung Stadt aufgestellt. Der Entwurf für diese sich ergänzenden Arbeiten hat der damalige in Ausbildung befindliche Bauzeichner, Markus Kohlhöfer, mit einem tollen Gespür für Form, Ästhetik und Proportion wie auch bei den Symbolen an der Schillerbrücke angefertigt.



Fischreiher



Als die Baumaßnahmen in der Innenstadt und an den beiden Bahnhöfen „Konz Stadtmitte“ und „Luxemburger Damm“ abgeschlossen waren, begann in den städtischen Gremien die Diskussion um die Veränderung von Konz – Karthaus. Dieser „evangelische“, durch die Eisenbahn und Ihre Mitarbeiter geprägte Stadtteil fühlte sich nicht ganz zu Unrecht zu wenig beachtet.

Ihn aber als „Bronx“ von Konz zu bezeichnen, wie es eine dort beheimatete Stadträtin in öffentlicher Sitzung des Stadtrates tat, trifft im Kern nicht zu. Schon in den neunziger Jahren wurde die Kläranlage mit dem Faulturm am Ortseingang aus Richtung Trier beseitigt, die Industrieanlagen der Firma Zettelmeyer durch die mittlerweile bereits erweiterte Ansiedlung von Möbel Martin ersetzt, der Klosterbereich durch Anbauten der Grundschule Sankt Johann mit neuer Turnhalle, den Erweiterungsbau des Kindergartens St. Marien, die zentrale Wärme-Nahversorgung, die erst kürzlich abgeschlossene Erweiterung des Seniorenzentrums St. Bruno und die Umgestaltung der Parkanlage städtebaulich aufgewertet. Abgeschlossen ist mittlerweile die gesamte Umgestaltung der Kartäuser –, Bruno – und Triererstraße und die Platzgestaltung um die evangelische Kirche. Lediglich die

Eckgestaltung Merzlicherstrasse / Brunostrasse steht noch aus. Ein Problembereich bleibt zugegebenermaßen der Bahnhof Karthaus und sein Umfeld. Aber selbst hier sind erste Schritte einer neuen Nutzung erkennbar

In diesen Kontext sind auch die Kunstwerke in Karthaus gestellt.



„Silver Sun“



„Windspiel“

In der Parkanlage am Ortseingang an der Trierer Straße steht seit dem Jahre 2001 die Plastik „Silver Sun“ des 2025 verstorbenen Wincheringer Künstlers Max Bodzin. Er wollte nach den Diskussionen um den Stadtteil damit deutlich machen, dass selbstverständlich auch dort die Sonne scheint und die Bürger dieses Stadtteils gerne dort leben.

Vita: *Max Bodzin ist als Künstler ein Allrounder. Er ist ein begnadeter Saxophonist, ein ausgezeichnete Grafikdesigner, aber auch ein sehr guter Maler und Bildhauer, der in der Nähe von Bremen aufgewachsen ist und lange in Worpswede gelebt und gearbeitet hat. Durch seine Frau Karin kam er Anfang der Neunzigerjahre an die Obermosel nach Wincheringen, wo er sich als Künstler und Musiker Stück für Stück etablierte.*

Einen ähnlichen Hintergrund vermittelt die Skulptur „Windspiel“, die Max Bodzin im Rahmen der Kunst am Bau für die Erweiterung der Grundschule St. Johann entworfen hat. Er will damit deutlich machen, dass durch die Kinder aus Karthaus und Roscheid an dieser Schule frischer Wind in die Straßen des Stadtteils und der Stadt gelangen.



Kopf, Herz u. Hand

Im Zuge des Neubaus der Turnhalle und der Erweiterung des Kindergartens im Klosterbereich hat der Traben-Trarbacher Künstler Jürgen Waxweiler, bekannt für seine markanten „Kopfstatuen“ für diesen Bereich die Skulptur „KopfHerzHand“ geschaffen. Sie basiert auf der Idee des Pädagogen J. H. Pestalozzi, dass für eine sinnvolle Erziehung vom Kindergarten über die Schule bis zum Berufsabschluss nicht nur Verstand oder Hände, sondern auch Gefühle wesentlich sind.

Vita: Jürgen Waxweiler ist 1962 in Wittlich geboren. Nach seinem Abitur hat er sich in München zum Steinbildhauer ausbilden lassen. Erst danach hat er sein Studium zunächst an der Staatlichen Akademie in München aufgenommen und dann an der Akademie der Künste in Dresden 1993 abgeschlossen. Er arbeitet konsequent fast ausschließlich in Stein. Lediglich seine Abgüsse, die er für besondere plastische in Gruppen zusammengestellte Objekte verwendet, sind in Beton ausgeführt. Er lebt in Traben-Trarbach, hat dort sein Atelier und entsprechende Ausstellungsbereiche. Von 2011-2018 verbrachte er die Hälfte des Jahres in Johannesburg in Südafrika und hat mit dortigen Bildhauern gearbeitet, ist aber seit 2019 wieder vollständig nach Deutschland zurückgekehrt.

Ganz anders und wesentlich schwerer erfassbar ist die farblich und technisch sehr konstruktive Skulptur von Dieter Balzer am Fußweg von der Brunostraße auf dem Gelände hinter der hohen Klosterumfriedung in der Nähe des Eingangsbereiches des Seniorenzentrums. Sie entstand als ein Modul einer aus drei Teilen bestehenden Skulptur, die zunächst als Gesamtkunstwerk im Ungers - Kubus am Viehmarkt in Trier ausgestellt war. Die drei andersfarbigen Module führten zur Idee der Aufteilung an Standorte in Konz, Trier und Schweich. Sie symbolisieren gerade in ihrer gewählten Farbe, ihren unterschiedlichen konstruktiven Ausführungen und Farb-



Modul 1 in Konz

bildern die Andersartigkeit der drei wirtschaftlich bedeutendsten Städte der Region im oberen Moseltal. Das Modul in Trier befindet sich in der Grünanlage an der Mosel in der Nähe des historischen Lastkrans, das Modul in Schweich ist zugleich Kunst am Bau im neuen Schulbereich der Stadt in der Nähe des Fährturms.

Vita: Dieter Balzer ist 1958 in Neuhofen in der Pfalz geboren, studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte in Heidelberg, bevor er sein Kunststudium in Chesterfield/ England aufnahm und in Bergen/Norwegen seinen Abschluss machte. Er ist seit 1984 als freischaffender Künstler tätig. Er hat sich in seiner bildhauerischen Arbeit darauf spezialisiert, das Repertoire der konstruktiv – konkreten Kunst so umzuordnen, dass Linie, Fläche, Material, Form, Farbe, Rhythmus und Reihung in einen räumlich-plastischen durch akkurate konstruktivistische Farbgebung neuartigen Zusammenhang gestellt werden.

Graffitis in Konz

Leider sind insbesondere im Stadtbereich von Konz viele Mauern, Durchgänge und Tunnels mit „angeblichen“ Graffitis beschmiert und verunstaltet. Obwohl sich die Verwaltung der Stadt und Verbandsgemeinde bemüht, sind viele Brücken, Wände und Flächen im öffentlichen Bereich mit so genannten „Tags“ gerade zu gepflastert.

Mit Unterstützung des Jugendnetzwerk Konz haben junge Künstler einige Durchgänge und Tunnels, zum Beispiel am Ehrenmal in Roscheider, an der Unterführung, obere/untere Konstantinstraße oder Domänenstraße/Karthus-Parallelweg mit sehr guten, aber immer wieder wechselnden Graffitis versehen. Leider werden auch diese immer wieder mit den so genannten „Tags“ überzogen und teilweise zerstört.



Zwei stadtbildprägende, von privat finanzierten Graffitis, sind Gott sei Dank bisher davon verschont geblieben und besonders hervorzuheben. Sie fügen sich an ihren jeweiligen Standorten, wie selbstverständlich in den baulichen Kontext ein. Am neugestalteten Bereich um die evangelische Kirche in Karthus haben die Eheleute Klein die gesamte Stirnseite und die Abschlussmauer ihres Hauses von den Urban Drips, einer Vereinigung von (Graffiti)-Künstlern aus Trier mit einem überdimensionalen Vogelmotiv gestalten lassen, dass dem Platz eine besondere Ausstrahlung verleiht.



Die gleiche Künstlergruppe hat an der Stirnseite des Gebäudes, in dem sich die Postfiliale am Saar-Moselplatz befindet, im Auftrag der Trinova AG/Hausverwaltung Bräuer eine von drei farblichen Würfeln dominierte braun-schwarz changierte Wandgestaltung geschaffen, die erst auf den zweiten Blick sichtbar wird und sich für den Betrachter erschließt.

Urban Drips ist eine Künstlervereinigung aus Trier, die sich in der Medardstraße angesiedelt hat und an vielen Stellen in der Stadt Trier, aber auch im Umland, zum Beispiel am Sportplatz in Wiltingen im Wesentlichen mit Graffitis gestalterisch in das städtische und bauliche Umfeld mit großem Feingefühl und kräftigen Farben eingreift.

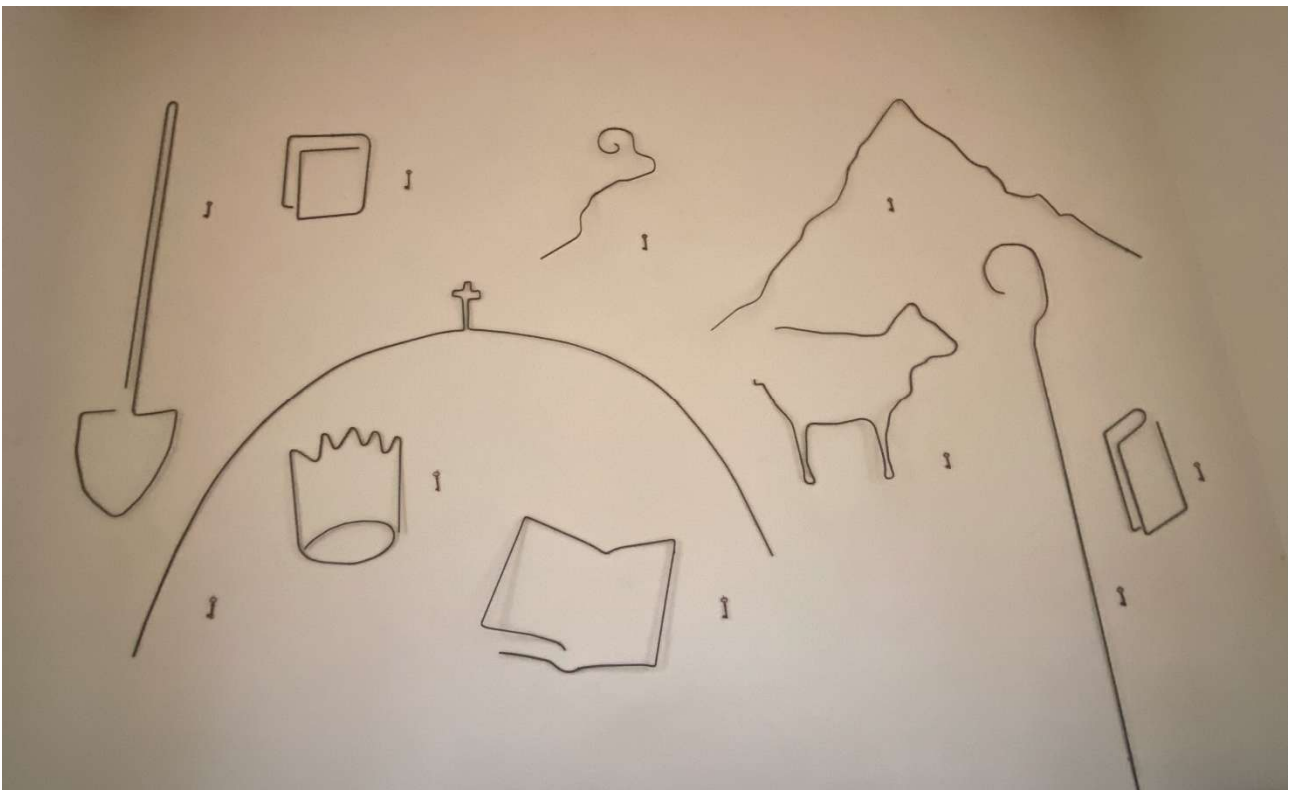
Eine Reise durch die Ortsteile

Moderne Kunst findet sich in den Konzer Ortsteilen für manche „wider Erwarten“ sowohl im kirchlichen als auch im öffentlichen Bereich.

Eines der schönsten Beispiele neben den Skulpturen des später dargestellten Bildhauersymposiums 2007 (Linke, Michler, Mac Donough, Knappe) im Tälchen ist die Wandgestaltung der Filialkirche Sankt Wendelinus in Konz – Niedermennig.

Dort hat der Dauner Künstler Franziskus Wendels die Stirnseite der Kapelle mit Motiven aus dem Leben des Heiligen versehen. Wendelinus gilt als Schutzpatron der Hirten, Schäfer und Viehzüchter. Gestiftet und finanziert von der Familie Schonert aus dem Ortsteil hat Wendels dieses Thema direkt neben dem „Mettlacher Hof“, der Keimzelle des Ortes, aufgenommen und in äußerst reduzierter Form mit Flacheisen dessen Leben und Geschichte dargestellt.

Von Franziskus Wendels gibt es ein beeindruckendes Bild im Rathaus der Stadt und Verbandsgemeinde. Es trägt den Titel „Kräne 2“, stammt aus seiner Berliner Zeit und zeigt die Kräne am damaligen bedeutendsten Bauplatz der Nation, dem Potsdamer Platz. Zeitgleich liefen die Bauarbeiten in der Stadtmitte von Konz, eine schöne Affinität in gemalter Form zu den damaligen Aktivitäten der Stadtentwicklung.



Stirnwand der Filialkirche St. Wendelin in Konz-Niedermennig

Vita: Franziskas Wendels lebt und arbeitet in Köln und Daun in der Eifel, wo er 1960 geboren wurde. Nach einer Bäckerlehre studierte er zunächst in Mainz Kunst und Theologie, dann 1986/87 an der Academie des Beaux Arts in Montpellier, schließlich Kunstgeschichte und Philosophie in Berlin (Magister Artium). Aus dieser Zeit stammt die Serie seiner sogenannten „schwarzen Bilder“, in denen er sich mit der Neugestaltung der Berliner Mitte malerisch auseinandersetzt. Er ist Träger zahlreiche Auszeichnungen und stellt seit dieser Zeit in zahlreichen Galerien und Museen europaweit aus.



Marienkapelle

Im November 2002 wurde in Niedermennig in der Gemarkung „Bergwies ober der Langheck“ eine Sankt Marien – Wegekapelle errichtet und eingeweiht, die der Konzer Architekt und Designer Paul Hennen als Hommage an seinen Heimatstadtteil geplant und gestiftet hat, die in ihrer Architektursprache aber eher in einen alpenländischen Kontext verortet werden.

Vita: Paul Hennen, geboren 1926, wuchs im Tälchen auf und hat in seinem späteren Berufsleben als Architekt an vielen Bauten in der Region mitgewirkt, oft mit eigenen Anklängen in der Tradition der regionalen Bauten, hin und wieder aber auch mit modernistischen Bauten, die er bewusst in Gegensatz zur vorhandenen Bausubstanz umsetzte. Er war bekannt als ein außerordentlich einfallsreicher Geschichtenerzähler, einer Leidenschaft, der er zu seinem Tode 2016 mit einer besonderen Gabe für Skurrilitäten sehr gerne in geselliger Runde nachging.

Beim Ausbau der L 138 durch das Tälchen ist in Obermennig zum Schutz gegen einen möglichen Erdrutsch des darüberliegenden Weinbergs eine mehr als 3 m hohe Betonstützwand entstanden. Die dort befindliche Filialkirche Sankt Barbara ist nach den Plänen des Trierer Architekten Peter van Stipelen zunächst abgebaut und an ihrem heutigen Platz neu errichtet worden. Sie besitzt einen aus Sankt Matthias in Trier stammenden Altar Anfang des 17. Jahrhunderts, dessen Retabel als Reliefdarstellung die „Anbetung der Hirten an der Krippe“ aufweist.



Filialkirche Sankt Barbara mit Retabel



Gerade einmal 100 m weiter wohnt und lebt der Konzer Zeichner und Maler Karl Willms. Er hat für diese Stützwand ein großformatiges Wandbild mit dem Titel „Waldvögelein“ gefertigt, das am 24. Juni 2007 mit einem großen Straßenfest der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Der Titel dieses Bildes orientiert sich an einer Orchideenart, die es fast ausschließlich in dieser Region gibt. Es wurde 2020 renoviert und erstrahlt in neuem Glanz.



Waldvögelein



Kirche St. Ursula

Der Ortsteil Krettnach im Tälchen wird überragt vom romanischen Chorturm der Pfarrkirche Sankt Ursula, der wahrscheinlich noch aus der Zeit, der bereits im Jahre 1148 erstmals erwähnten Kirche stammt. Das Tympanon des Kircheneingangs im angebauten Kirchenschiff wird gekrönt von einer Figur des heiligen Michael, deren Herkunft und Entstehung jedoch nicht gesichert zuzuordnen ist.

Die baulichen Ergänzungen des im 16. Jahrhundert an den Turm angefügten Kirchenschiffs hat in den siebziger und achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ebenfalls der Trierer Architekt Peter van Stipelen geplant und umgesetzt, die Friedhofshalle mit einer besonders schönen Metalltür aus dem Jahre 1972 Paul Hennen. Die im Rahmen dieser Renovierung eingesetzten Kirchenfenster stammen wahrscheinlich von dem Konzer Maler und Glaskünstler Walter Bettendorf (s. Seite 19)



Wegekappelle



Ein Zeichen der Volksfrömmigkeit ist die am Ortseingang von der Familie Willems aus Obermennig im Jahre 1889/90 erbaute und in den 80er-Jahren renovierte Wegekappelle. Das in der Rückwand eingemauerte Steinkreuz von 1802 ist noch ein Jahrhundert älter. Es trägt die Inschrift: „Dieses Kreuz hat machen lassen der Ihrsame Joannes Schuler von Obermennig“.

Oberemmel besitzt ein besonderes architektonisches Juwel mit der anstelle der früheren Pfarrkirche Sankt Briktius (heute die um zwei Joche gekürzte Friedhofskirche) im Jahre 1971 ebenfalls von Peter van Stipelen geplanten Pfarrkirche Sankt Pius X. Sie steht als Hallenkirche in der Ortsmitte frei von den an den Agritiusberg angelehnten von Sankt Maximin früher beherrschten kirchlichen und weinbaulichen Gütern, die nach der Säkularisation zunächst Staatsgut (für Schafzucht) und dann Privateigentum zweier Winzerdynastien (von Kesselstatt, jetzt Reeh und von Hövel) wurden.

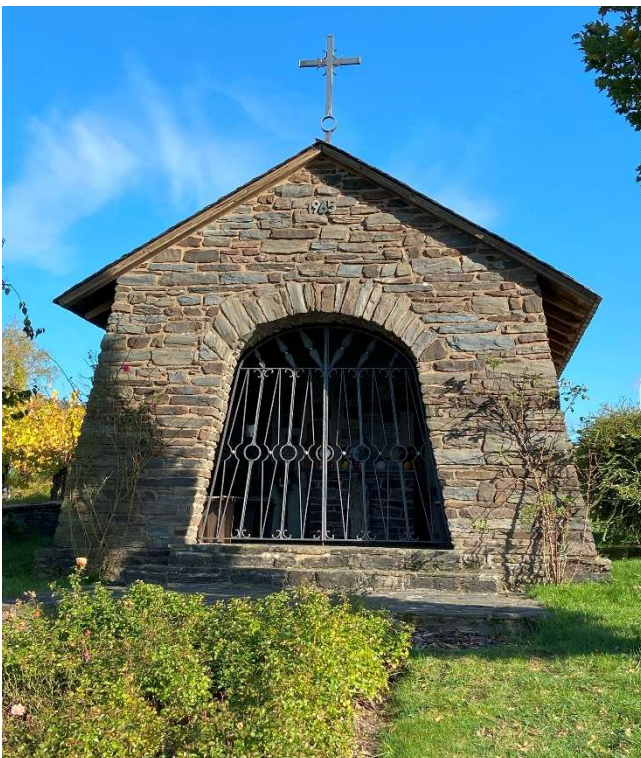
Diese äußerst helle, innen mit Ziegelstein und außen mit heimischem Schiefer aufgemauerte Kirche beherbergt einen außergewöhnlichen, abstrakt in quadratischen Bildern farbenfroh gestalteten gemalten Kreuzweg. Diese zu der damals als besonders modern geltenden Kirche passenden Arbeiten des Malers Matthias Kroth verdankt der Ortsteil Oberemmel vor allem seinem damaligen kunstsinnigen Pfarrer Friedrich Otte. Er wollte eine im Sinne des II. Vatikanischen Konzils offene, den Gläubigen zugewandte Kirche, die die damaligen gesellschaftlichen, architektonischen kulturellen und baulichen Verhältnisse mit in den Blick nahm.



Pfarrkirche St. Pius X / Kreuzweg (in Teilen)



Vita: Matthias Kroth, geboren 1962 in München, begann seine künstlerische Ausbildung 1982 mit einem Design Studium in Trier, wo er seit 1990 Dozent für Malerei an der Europäischen Kunstakademie ist. Er studierte danach sowohl an der Akademie in München als auch bei Reimer Jochims an der Städelschule in Frankfurt. Er ist als Dozent an verschiedenen Hochschulen in Süddeutschland tätig und stellt vor allem im süddeutschen Raum sowie in Österreich, der Schweiz und Frankreich aus.



Kapelle Konz-Oberremmel

Von Krettnach aus kommend findet sich linker Hand ganz oben in den Weinbergen vor Oberremmel eine besondere Kapelle. Sie ist vollständig aus Schieferstein erbaut. Hierfür wurden nur die besten Findlinge ausgewählt, die im Rahmen der Flurbereinigung 1965 für den Bau der neu zu errichtenden Weinbergsmauern zu finden waren. Sie war ein Dankeschön der damaligen Ortsgemeinde, ihrer Bewohner, der Weinbau treibenden und aller Mitwirkenden Firmen und ihrer Arbeiter dafür, dass während der gesamten schwierigen Bauphase keiner verletzt wurde oder gar zu Tode kam.



Komp

Kommlingen gewinnt im Jahre 1993 im Landeswettbewerb „Unser Dorf soll schöner werden“ auf Kreisebene den ersten, auf Bezirksebene den zweiten Platz. Wesentlichen Anteil daran hatte der neu gestaltete und 1988 errichtete Donatusbrunnen. Der heilige Donatus dargestellt als römischer Legionär schützt den Höhenort Kommlingen vor Blitz und Donner und deckt mit dem Mantel die Ähren (Ernte) ab. Der von dem Trierer Bildhauer Willi Hahn gestaltete Brunnen zeigt in Reliefs auf der sandsteingefertigten Umrandung Szenen aus dem Kommlinger Dorfleben, den Hochzeitstanz, das Ausschellen, eine Dorfsitte des Ausschenkens und ein Trinkgelage.

Als Komp bezeichnen die Einwohner den Brunnentrog. Diese Bezeichnung geht wohl auf den römisch-keltischen Ursprung des Ortes (Cumbellancum) zurück, der durchaus in der Mulde des heutigen Dorfplatzes gelegen haben könnte und wird auch für den in früheren Zeiten üblichen Hochzeitszug verwandt.

Der Dorfplatz ist in den ersten Jahren nach 2000 durch den Kommlinger Architekten Thomas Henter mit geschickten Anbauten auf der Stirnseite sinnvoll ergänzt worden. (**Vita** Willi Hahn s. Seite 38).



Brunnenanlage und Dorfplatz

Der Ortsteil Filzen ist geprägt von den beiden großen sehr schön renovierten Weingütern Piedmont und Reverchon. Die Gartenanlagen beider Häuser stehen dem in nichts nach. In der fast parkähnlichen ersteren befinden sich neben kleinen architektonischen Besonderheiten der Region einige ansehnliche Skulpturen, u.a. von Harald Pompl.

Den Mittelpunkt des Ortes bildet jedoch der vom Konzer Architekten Rudi Molter kostenlos für den Ortsteil geplante Dorfplatz mit Brunnenanlage. Diese ist eine stilisierte Kelter mit Reliefs aus dem Weinbau (1980) die gekrönt wird von einer Figur des Schutzpatrons der Winzer (des Papstes mit Bischofsstab, Tiara, Buch und Traube) Urbanus, auf den die Bezeichnung der Weinlage „Urbelt“ in Filzen zurückgeht. Sowohl die Reliefs als auch die Figur des heiligen Urbanus sind von den Künstlern Horst Panknin und Irmgard Freiin von Puttkamer geschaffen.

Vita: Horst Panknin, geboren 1924 in Ostpreußen, lebte und arbeitete nach seinem Studium bei Otto Baum an der Kunstakademie in Stuttgart von 1952-54 in Igstadt, einem Stadtteil von Wiesbaden. Er schuf viele Kleinplastiken, vor allem Tiere, Torsi, Köpfe und Figuren, deren Gegenständlichkeit er auf das Wesentliche reduzierte. Sie sind in einer für sie typischen Haltung dargestellt und strahlen eine besondere Ruhe aus. Er hat bundesweit ausgestellt, war aber eher regional bekannt und orientiert.

Vita: Irmgard Freiin von Puttkamer, 1920 in Moestroff in Luxemburg geboren, starb 2000 in ihrem Wohnort Heßloch, einem Stadtteil von Wiesbaden. Der künstlerische Schwerpunkt lag auf der Schaffung von Reliefs, die sie entweder in Stein oder Bronze insbesondere auf Brunnenanlagen – unter anderem auch in ihrem Heimatort- realisierte.



St. Nikolaus

Den größten Veränderungen im landschaftlichen Bereich ist der Konzer Ortsteil Hamm durch den Bau der Staustufe Kanzem zur Schiffbarmachung der Saar seit den siebziger Jahren unterworfen worden.

Der Abschluss der Arbeiten zum Saarausbau konnte erst im Jahre 1993 vollzogen werden.

Im Dezember 1993 wurde aus diesem Anlass auf der Aussichtskanzel der Staumauer am Saarradweg die nach einem beschränkten Wettbewerb hierfür ausgewählte 2,50 m hohe Skulptur des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons der Konzer Kirche und der Binnenschiffer mit der Inschrift „allzeit gute Fahrt in Gottes Namen“ aufgestellt. Genau gegenüber befindet sich die für einen Ort mit bis ins 20. Jahrhundert nicht einmal 100 Einwohnern dominante Pfarrkirche Sankt Marien und Lucia aus dem 18. Jahrhundert mit dem sie umgebenden Friedhof und dem Pfarrhof, der nach Aufgabe der Pfarrei lange Zeit eine kirchliche Jugendfreizeitstätte war.

Vita: Karl-Heinz Krause, geboren 1924 in Angermünde konnte wegen der Kriegsfolgen erst 1947 sein Studium an der Hochschule für bildende Künste in Berlin aufnehmen. Dank der Unterstützung seiner Professoren Maximilian Debus und Richard Scheibe gewann er in den fünfziger Jahren schnell bildhauerische Reputation in Berlin und erhielt bereits 1959 den renommierten Georg-Kolbe-Preis der Stadt. 1961 entwarf er die vier Bronzetore für das Gutenberg-Museum der Stadt Mainz. Hierher übersiedelte er 1965, war in den Folgejahren international erfolgreich und hat in der und für die Bundesrepublik viele Arbeiten im öffentlichen Raum oder im Rahmen von „Kunst am Bau“ realisiert.

Die Eingemeindung von Könen war für die Stadtentwicklung von Konz eminent wichtig. Sie ermöglichte erst die Umsiedlung der Firma Zettelmeyer, jetzt Volvo in die Köener Flur und damit überhaupt die Entwicklung einer Stadtmittle und des Gewerbegebietes im Bereich Konzerbrück/ Saar-mündung.



Der einzige Ortsteil von Konz auf der anderen Seite der Saar ist geologisch betrachtet der Endpunkt des Pariser Beckens mit seinen Kalksteinformationen und war deshalb weinbaulich wegen des Rotweinanbaus eine Besonderheit, allerdings sehr erfolgreich.

Der Höhepunkt der seit dem elften Jahrhundert andauernden Weingeschichte war die Verleihung des ersten Preises für den besten Rotwein auf der Weltausstellung in Paris im Jahre 1904 an die Familie Schlobach. Deren Weingut befand sich im so genannten „Großen Haus“ (heute Weber) gegenüber der heutigen Pfarrkirche Sankt Amandus im Ortszentrum.

Ortsmittelpunkt ist jedoch der davon nicht weit entfernte Pferdemarkt. Er wurde im Jahre 1983 nach den Plänen des Köener Architekten Robert Reichard gestaltet. Ebenso unentgeltlich entwarf er die dem alten Laufbrunnen von 1857 nachempfundene Brunnenanlage. Die Reliefs auf den Trögen zeigen Motive aus der Geschichte des Ortes.

Pferdemarkt



Altarraum St Amandus

Die schönste künstlerische Ausgestaltung aus jüngster Zeit (neben den beiden Skulpturen von Isabel Federkeil auf den Kreisverkehren und Dorsten Diekmann an der Saar) befindet sich in der Pfarrkirche Sankt Amandus.

Dort hat der Wiesbadener Kirchenmaler und -Gestalter Eberhard Münch die Über- und Rückseite des Altars mit einem äußerst farbenfrohen Wandbild versehen, das diesen Bereich in seiner Gesamtgestaltung gegenüber dem ansonsten in einem Grauton einheitlich (sogar die Holztafeln des Kreuzwegs) gestrichenen Kirchenschiff außerordentlich betont.

Vita: Eberhard Münch, geboren 1959 in Mainz, studierte von 1983-87 an der Hochschule der bildenden Künste in Nürnberg, unter anderem bei Professor Oskar Koller. Er ist seit 1987 als freischaffender Künstler tätig und hat sich neben seinen malerischen und denkmalpflegerischen Arbeiten auf die Gestaltung von Kirchenräumen, Kapellen und Einrichtungen im Bereich der konfessionellen Wohlfahrtspflege spezialisiert.

Bildhauersymposien 1999, 2001 und 2007

Für diese 3 Symposien liegen zwei Kataloge unter dem Titel „Steine am Fluss“ (1999 und 2001) und „Skulpturen am Fluss“ (2007) mit ausführlicher Beschreibung der Intentionen aller Beteiligten und der Viten der Künstler vor. Daraus erklärt sich die verkürzte Beschreibung in diesem Beitrag.

Steine am Fluss 1999

In den Jahren 1999, 2000 und erneut 2007 fanden in der Stadt und Verbandsgemeinde Konz und Teilen der Verbandsgemeinde Saarburg drei Bildhauersymposien statt. Hierbei wurden ganz bewusst die Ortsgemeinden der beiden Verbandsgemeinden mit einbezogen. Das erste Symposium fand in den Moselauen von Oberbillig unter großer Anteilnahme der Bevölkerung statt. So manche Kindergartengruppe oder Schulklassen, so mancher kritischer Zeitgenosse konnte sich vor Ort davon überzeugen, wie schwierig und kräfteaufwendend die Arbeit eines Bildhauers/einer Bildhauerin zur Umsetzung einer von ihm/ihr entwickelten Idee tatsächlich ist. Dies hat sehr zur Akzeptanz dieses Symposiums in der Bevölkerung beigetragen.



1999 trafen sich die Bildhauerin Isabel Federkeil aus Freisen im nahegelegenen Saarland, die Bildhauer Christoph Mancke aus Schönecken in der Eifel, Albert Hettinger aus Bitburg, Georg Ahrens aus Koblenz und der in Luxemburg lebende aus Rodemack im lothringischen Département Moselle stammende Bertrand Ney in den Moselauen, um dort ihre Arbeiten für bereits vorher festgelegte Standorte in Konz und Oberbillig zu fertigen.

Die Arbeit „Archaische Spuren“ von Isabel Federkeil greift die Situation des menschlichen Eingriffs in die Natur und die Schaffung eines neuen Kontextes genau an der Stelle auf, wo früher die alte Römerbrücke die Saar kreuzte. Heute ist diese alte Brücke in den Fluten der Saar versunken, nur die drei Steine unter der Skulptur von Harald Pompl („Donut“) auf dem Kreisverkehr vor der jetzigen Brücke geben davon noch Zeugnis. Die Natur hat diesen Eingriff wieder wunderbar ausgeglichen.

Archaische Spuren

Christoph Mancke hat mit dem Stein an der Sammlung einen absoluten Ruhepunkt geschaffen. Auf der der Mündung zugewandten Seite hat er einen Sitzplatz in diese dreieckige, an eine alte Kultstätte erinnernde Skulptur gearbeitet. So ist ein Platz der Ruhe entstanden, der einen weiten Blick auf die große Wasserfläche am Zusammenfluss von Saar und Mosel bietet. s. Seite 5



„Au bord de l'eau“

Bertrand Ney hat seine Arbeit mit dem bezeichnenden Titel „Au bord de l'eau“, auf Deutsch „am Rande des Wassers“ genau gegenüber der Mündung des Sauer in die Mosel auf dem Vorgelände des Hochwasserschutzes in Oberbillig aufgestellt. Die Wellen des größeren Steins, der auf dem kleineren aufliegt, scheinen diesen zu überfluten, obwohl der Wellengang sich aufwärts bewegt. Eine Hommage an die Stärke des Wassers und die Gesellschaft, die immer in Bewegung ist.

Vita: Bertrand Ney stellt nach dem Studium in Nancy und Paris seit 1984 regelmäßig aus und war 1992 der Vertreter Luxemburgs auf der Weltausstellung in Sevilla, ein Jahr später auf der Biennale in Venedig. Er nahm weltweit an mehr als zehn Bildhauersymposien teil, hat das erste Internationale Symposium 1990 in Luxemburg mitorganisiert und 1998 das im Naturpark Sauer in Lultzhausen kuratiert. Er ist heute neben dem Maler Robert Brandy einer der anerkanntesten Künstler der Gegenwart in Luxemburg.



Steinblock mit Hohlform

Albert Hettinger hat eine Skulptur mit einem Geheimnis geschaffen, in dem er den großen Stein gespalten und dann ausgehöhlt und wieder zusammengefügt hat. So bleibt für den Betrachter, der den Werdegang des Aushöhlns nicht verfolgt hat, das Innere der Skulptur unbekannt und seiner Vorstellungskraft vorbehalten. Hettinger wollte es jedem überlassen, sich selbst eine Vorstellung davon zu ermöglichen.

Vita: Albert Hettinger, geboren 1964 in Bitburg hat nach seinem Abitur eine Steinbildhauerlehre gemacht und 1991 sein Studium der Architektur an der TU in Braunschweig abgeschlossen. Bereits seit 1988 arbeitet er in Bitburg als Bildhauer. Er ist dafür bekannt, seine Arbeiten mit Hintergedanken zu versehen oder technisch hoch kompliziert und dazu noch in schwer bearbeitbarem Gestein, selbst bei Kleinplastiken umzusetzen.



Engel

Georg Ahrens hat es sich zur Aufgabe gemacht, selbst „riesengroße“ Steine zu außergewöhnlichen Beschützern zu machen. Er schafft aus dem 5,50 m hohen Udelfanger Sandstein mit wenigen und gezielten Eingriffen eine Schutzfigur oder einen Engel, der in Zukunft die Oberbilliger Ortslage kontemplativ vor Hochwasser und anderer Unbill schützen soll.

Vita: Georg Ahrens, Jahrgang 1947 aus Koblenz ist nach Steinmetzlehre und Studium seit 1970 als freischaffender Künstler tätig. Er war in den siebziger und achtziger Jahren als Assistent an deutschen Hochschulen und danach als Gastprofessor weltweit unterwegs. Viele seiner Arbeiten stehen im öffentlichen Raum. Der Oberbilliger Engel hat die Nummer XVI.

Steine am Fluss 2001

Ermutigt durch den gelungenen Auftakt 1999 wurde entlang der Mosel in der Verbandsgemeinde Konz in Wasserliesch und Nittel und in der Verbandsgemeinde Saarburg in Wincheringen und Palzem/Wehr 2001 ein weiteres Bildhauersymposium in Angriff genommen. Ziel war es, einen Skulpturenweg bis zur saarländischen Grenze (Schloss Thorn) voranzutreiben, von wo aus über Perl und Besch die bereits bestehenden von Leo Kornbrust (Sankt Wendel) und Paul Schneider (Merzig/Hilbringen) initiierten „Steine an der Grenze“ bei Eft-Hellendorf im Saarland und Scheuerwald in Lothringen erreicht werden können. Diese Steine bahnen sich dort entlang eines Grenzweges mal links in Deutschland und mal rechts in Frankreich ihren Weg bis nach Merzig/ Hilbringen.

Erneut kuratiert von Hildegard Reeh und Marita Souville, zusätzlich durch eine Ausstellung mit kleineren Arbeiten der Künstler in der Galerie des Klosters Karthaus beworben, haben sich elf Künstler an diesem Sommer-Skulpturenwerk beteiligt. Bis auf die Arbeiten von Martine Andernach und Willi Bauer in Nittel aus hellem Granit sind alle Skulpturen, deren Standorte vorab festgelegt waren, wie 1999 aus Udelfanger Sandstein aus dem Steinbruch der Familie Schmitz gefertigt.

Anders jedoch als 1999 mit regionalen Künstlern aus Luxemburg, Lünebach, Bitburg in der Eifel, Freisen im Saarland und Koblenz waren die Teilnehmer dieses Mal international (Italien, Frankreich, Österreich) und überregional in Deutschland ansässig. Sie arbeiteten an der Mosel in Wasserliesch, Nittel und in Palzem/Wehr.



Visierkopf

Unterhalb von Wasserliesch am Zugang für Wasserfahrzeuge zur Mosel findet sich fast unscheinbar das Kopffragment von Karl-Heinz Deutsch. Er sucht nach dem Urbild des Kopfes und hat mit seinem „Visierkopf“ an der Mosel weniger eine skulpturale, denn eine plastische Arbeit erschaffen, die von einem Stein wenig sichtbar lässt.

Vita: Karl-Heinz Deutsch, geboren 1940 in Karlsruhe, wohnt in Jockgrim und hat nach einer Lehre als Keramikmodelleur von 1960-65 an der Kunsthochschule in Karlsruhe studiert und seit seinem Abschluss als freischaffender Künstler, Architekt und Bauplastiker tätig. Seit 1988 lehrt er als Honorarprofessor an der Hochschule Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern und hat an zahlreichen Symposien in Deutschland teilgenommen. Er hat der Stadt Germersheim 2010 44 Skulpturen vermacht, die Grundlage eines Skulpturen-museums im Fort Lamotte der Festung werden sollen.



„Großer Zeiger“

Ganz oben zwischen Wellen und Nittel am Beginn des „Nitteler Fels“ hat Jürgen Waxweiler den „Großen Zeiger“ in Stellung gebracht. Er sieht in ihm lediglich ein Zeichen am Horizont! Er hat aus dem riesigen Stein lediglich am oberen Ende die Hand herausgearbeitet. Sie ist für ihn das Teilstück des Ganzen, dass an der fast nicht mehr existierenden Grenze zwischen Luxemburg und Deutschland ein Mahnmal für das friedliche Miteinander und durch den Standort ein Zeichen zwischen Himmel und Erde bleibt.

Vita: Jürgen Waxweiler s. Kopf Herz Hand (s. Seite 45)



Knie mit Gelenk

Unterhalb des Nitteler Fels hat der österreichische Bildhauer Hartwig Müllleitner in seiner Skulptur die große Biegung der Mosel in sein „Knie mit Gelenk“ mit übertragen. Dabei benutzt er die von ihm geschaffene Kugel, um in seiner Bild- und Formensprache die beiden langen Steinblöcke erst beweglich zu machen.

Vita: Hartwig Müllleitner, Jahrgang 1968 studierte von 1988-95 an der Kunstuniversität für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz, war Meisterschüler von Professor Erwin Reiter und danach von 96-99 Assistent der internationalen Sommerakademie in Salzburg. Er hat dann freiberuflich in den USA, in Litauen, Slowenien, Argentinien, Israel, Dänemark, der Tschechoslowakei, Ägypten und China gearbeitet und unterrichtet heute an der Höheren Technischen Bundesanstalt in Hallein Design und Bildhauerei.

Zwei besonders streng formale Arbeiten aus Stein haben die Französin Martine Andernach und der Pfälzer Willi Bauer nicht aus dem hiesigen Sandstein, sondern aus einem hellen Granit aus Sardinien am Ortsausgang von Nittel in Richtung Wincheringen am Radweg an der Mosel geschaffen. Martine Andernachs „Wegmarke“ betont die Vertikale und steht geradezu im Widerspruch zu der in der Horizontalen dahinfließenden Mosel. Der Zwischenraum in der Skulptur ermöglicht je nach Standort des Betrachters immer wieder einen veränderten Blick auf den Fluss und die gegenüber liegenden Weinbergen.

Dazu passt das tektonisch streng aufgebaute, auf wesentliche Grundformen reduzierte „Zeichen“ von Willi Bauer. Es lebt von den Widersprüchen der rau belassenen und glatt polierten Flächen, der äußeren Form und dem Spannung erzeugenden Keil.



Wegmarken



Vita: Martine Andernach ist in Rang de Fliers in Frankreich geboren und in Paris aufgewachsen. Nach Heirat und Geburt zweier Kinder begann sie erst im Alter von 30 Jahren mit dem Kunststudium bei Daniel Spoerri an der Hochschule in Köln. Sie ist seit 1983 freischaffend tätig, hat an vielen Symposien teilgenommen und war 1991- 2014 Dozentin an der europäischen Kunstakademie in Trier. Sie lebt und arbeitet in Mülheim-Kärlich und Paris und ist in Galerien sehr gut vertreten, vor kurzem noch im Contemporanea Oberbillig.

Vita: Willi Bauer ist ein Pfälzer mit Leib und Seele. In Martinshöhe geboren, hat er die Pfalz nur zum Studium der Kunst und Politik in Gießen verlassen. Er beteiligte sich seit 1986 an Symposien, ist aber seit 1987 sehr viel mehr durch seine zahlreichen Arbeiten im öffentlichen Raum insbesondere im Südwesten bekannt.

Weitere Arbeiten der „Steine am Fluss“ befinden sich in Wincheringen, Wehr und Palzem in der Verbandsgemeinde Saarburg.



In der Nähe der Brücke nach Wormeldange (LUX) hat der Trierer Bildhauer Thomas Föhr einen Stein mit einer „Kulturstruktur“ versehen, die im Laufe der Zeit verschwinden und die Urform des Steins wieder erstehen lassen soll.



Ein Stück weiter Fluss den Fluss hinauf in Richtung Frankreich hat die Italienerin Maria Claudia Farina in einen Stein die Wellen des Flusses gemeißelt. Sie nennt diese Arbeit „Impressioni distratte“, also eine Ablenkung von den Wellen des Flusses.

Zwei weitere Arbeiten stehen unterhalb von Wehr:



Der Bayer Hubert Maier, Meisterschüler von Leo Kornbrust, hat dort aus einem riesigen Sandstein eine Leiter herausgearbeitet, deren Spitzen weit in den Himmel zeigen. Eine technisch schwierige Arbeit, die zurecht den Titel „Himmel Leiter“ trägt.

Eine besonders raffinierte Arbeit hat der Franzose François Weill direkt daneben gefertigt. Mit einem eisernen Federgelenk hat er einen schweren unteren Stein mit einem großen, etwas schmaleren länglichen Sandstein verbunden. Damit wird aus einem eigentlich statischen Element eine bewegliche Skulptur.



Die aus dem Saarland stammende Berlinerin Susanne Specht hat in Palzem zwei parallel versetzte Steinskulpturen geschaffen, die sowohl besetz- wie begehbar sind und durch ihre Verschiebung wie ans Ufer des Flusses schlagende „Wellen“ wirken.

Es gibt außer Konz keine Stadt und Verbandsgemeinde in Rheinland-Pfalz, in der drei Bildhauersymposien stattgefunden haben.

2007 trafen sich 10 Künstler/innen aus Deutschland, Irland, Island, Italien und den Niederlanden, um im Tälchen und in Oberemmel, entlang der Saar in Könen, Kanzem und Wiltigen sowie in Wawern und Tawern bestimmte Bereiche bildhauerisch aufzuwerten. Ausdrücklich zugelassen waren diesmal auch Arbeiten in Metall.



Brücke

An der alten Ölmühle am Niedermenniger Bach hat Thomas Link mit ganz einfachen Mitteln Landschaft gestaltet und mit 18 Skulpturen inklusive einer mächtigen „Brücke“ eine Wirkung erzeugt, als hätten sie wie Reste von Ruinen schon immer dort ihren Platz gehabt.

Vita: Thomas Link, 1949 in München geboren, verbringt nach dem Studium der Philosophie und Ethnologie ein Lehrjahr bei einem indischen Bildhauer in der Nähe von Chennai. Erst danach beginnt er 1980 sein Studium der Bildhauerei in München, wird Meisterschüler von Leo Kornbrust.

Seit 1988 hat er zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und viele Arbeiten im öffentlichen und kirchlichen Raum. Seit 1992 ist er als Dozent an der internationalen Sommerakademie in Salzburg tätig.



Welle und Falte

Nur 200 m von der Ölmühle entfernt hat Johannes Michler auf die römische Geschichte dieser Region, aber auch auf die erdgeschichtliche Bewegungen des „Konzer Tälchens“ als früheres Flusstal der Saar Bezug genommen. Der von ihm geschaffene vertikale Stein weist Faltungen auf, während der horizontale sich in Wellen bewegt, eben „Welle und Falte“.

Vita: Johannes Michler wurde 1954 in Burg/Dithmarschen geboren. Er studierte ab 1976 Bildhauerei an der Muthesius-Hochschule in Kiel. Seit 1985 war er zunächst Stipendiat und dann Mitarbeiter des Bildhauers Ulrich Rückriem. Er hatte mehrere Gastdozenturen in Schweden und Norwegen. Er wurde mit dem Gottfried-Brockmann-Preis der Landeshauptstadt Kiel ausgezeichnet und nahm an vielen Ausstellungen im In- und Ausland teil. Er ist heute selbst Dozent an der Muthesius-Hochschule in Kiel.



Wächter des Tälchens

An einem aus dem Tälchen aufsteigenden Weg in Richtung Kommlingen hat die Irin Eileen Mac Donagh mit klaren konstruktiven Eingriffen aus einem geschwungenen Stein für alle erkennbar den „Wächter“ das Tälchens erschaffen.

Vita: Eileen MacDonagh wurde 1956 in Geevagh, Sligo in Irland geboren, studierte bis 1979 an der Limerick School of Art & Design, und war bis 1986 Art Teacher. Sie arbeitet seit 1986 als freischaffende Künstlerin und war so erfolgreich, dass sie 2004 in Aosdána aufgenommen wurde, eine Organisation, in die nur Künstler aufgenommen werden, deren einzigartiges künstlerisches Werk in Irland damit anerkannt wird.



Rast

Birgit Knappe hat an einer Wegekreuzung zwischen Obermennig und Krettnach – wie die beiden Dörfer – aus Stein die Dinge schlicht und einfach ineinandergefügt und damit für einen Raum gesorgt, der jeden auffordert, „Rast“ zu machen und ein wenig zu verharren.

Vita: Birgit Knappe wurde 1955 in Bad Oldesloe geboren, studierte seit 1976 an der UdK in Berlin und war Meisterschülerin von Michael Schoenholtz. Bis 1997 lehrte sie dort als Dozentin und Gastprofessorin für Bildhauerei, war aber gleichzeitig freischaffend tätig. Sie arbeitet heute zudem als Kunstpädagogin und Therapeutin und lebt in Berlin und Brandenburg.



Passagio animato

Maria Claudia Farina hat sich den Galgenberg zwischen Wiltingen und Kommlingen quasi durch den Stein erarbeitet. Sowohl in der Bedeutung des Wortes als auch durch die Bearbeitung des Steines und die Positionierung der Arbeit! Der Aufstieg in die Skulptur und der Blick durch das Steinfenster ermöglichen einen sich immer verändernden Blick, eine bewusst gelenkte Betrachtung („Passagio animato“) auf das Saartal.

Vita: Maria Claudia Farina, geboren 1965 in La Spezia, aufgewachsen in Rom, studierte nach dem Abitur in Carrara und in München Malerei und Bildhauerei und kam 2005 über ein Stipendium am Zehnthaus in Jockgrim nach Rheinland-Pfalz. Sie ist im Raum Trier mit einigen Arbeiten im öffentlichen Raum vertreten, u.ä. auf dem Petrisberg in Trier. Sie arbeitet seit 2003 als Dozentin zunächst an der „Acadèmia dei belli Arti“ in Frosinone, zuletzt an der in Turin.



Feuersprung

Sigrun Olafsdottir hat am Altarm der Saar bei Wiltingen einen fragilen Stahlbaum mit einer Höhe von 8,50 m und einer Weite von 4,5 m in die Natur gepflanzt, der mal auf grüner Aue (Erde), mal im Wasser „wächst“ und ein drittes Element in seinem Namen „Feuersprung“ trägt.

Vita: Sigrun Olafsdottir, 1964 in Reykjavik geboren, hat zunächst in der dortigen Hochschule für bildende Künste und danach als Meisterschülerin bei Wolfgang Nestler an der Hochschule für bildende Künste in Saarbrücken studiert. Bereits 1995 erhielt sie den Kunstförderpreis der Landeshauptstadt Saarbrücken, 2006 war sie Stipendiatin der Pollock-Krasner-Stiftung in New York in USA. Seit dieser Zeit ist sie mit vielen Einzelausstellungen, unter anderem Wilhelm – Hack-Museum in Ludwigshafen und einigen großformatigen Arbeiten im öffentlichen Raum im Saarland und in Rheinland-Pfalz vertreten.



Der Niederländer Ton Kalle hat wenige Kilometer entfernt in Kanzem auf einem Wiesengelände an der Saar einen wuchtigen Gruß in Form einer überdimensionalen „Tulp uit Amsterdam“ für den Wein aus dem gegenüberliegenden „Kanzemer Altenberg“ hinterlassen. Eine größere Tulpe dürfte es auf der ganzen Welt nicht geben.

Vita: Ton Kalle ist 1955 in Terneuzen in Zeeland geboren, hat in Amersfoort studiert und ist in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen in der ganzen Welt mit seinen Arbeiten vertreten. Er nimmt seit vielen Jahren an Symposien weltweit, zum Beispiel in Dubai, in Ägypten oder Südkorea teil, aber auch in Deutschland, zuletzt an der „Glaziale“ in Angermünde in Brandenburg im Jahre 2020.

Tulp uit Amsterdam

Eine Besonderheit in der Region stellt der „Philosophische Friedhofsgarten“ aus dem Jahre 2001 in Kanzem dar. Diese von den Bürgerinnen und Bürgern des Ortes gemeinsam mit der ortsansässigen Architektin Rosa Vollmuth geplante, gestiftete und 2004 fertig gestellte Anlage mit den Teilbereichen Werden, Sein, Abschiednehmen und Paradies will zum Nachdenken über die Vergänglichkeit des Lebens anregen.

Vom Dorf aus vorab hat der in Kanzem lebende Künstler und Bildhauer Mic Leder dazu passend eine wunderbare Steinskulptur aus Diabas mit dem Titel „Seelenwandler“ quasi als Entrée für Friedhof und Friedhofsgarten geschaffen.



Philosophischer Friedhofsgarten





Seelenwandler

Vita: Mic Leder arbeitet seit 2002 zusammen mit seiner Frau Heidemarie, einer renommierten Glasgestalterin und -Künstlerin in Kanzem. Nach dem Abitur in Schwäbisch Gmünd hat er von 1980 -1988 Freie Kunst und Bildhauerei in Berlin, Stuttgart und Kassel studiert. In seinen Arbeiten verwendet er die unterschiedlichsten Materialien. Er ist mit seinen Werken sowohl privat als auch im öffentlichen und kirchlichen Raum – des Öfteren gemeinsam mit seiner Frau – sehr gut vertreten.

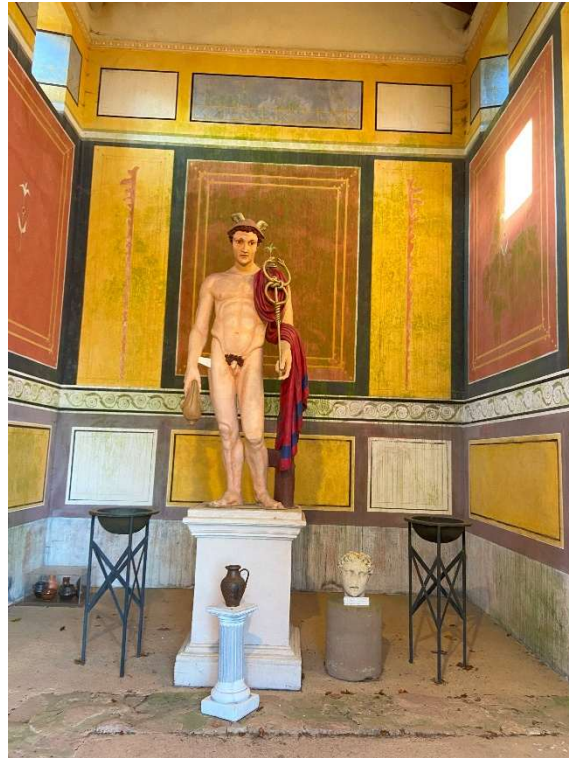


Stille

Eine bemerkenswerte technische Leistung stellt die Stahlskulptur von Werner Bitzigeio mit einem Durchmesser von 4 m, 4800 laufenden Metern Baustahlmatten und 7500 Schweißpunkten für das Mannebachtal in Tawern dar. Sie ist trotz dieser Größe außerordentlich filigran und trägt zurecht den Titel „Stille“, weil sie eine unglaubliche Vielfalt von Betrachtungsmöglichkeiten über und durch diese Kunst in der Idylle dieses grünen Tales ermöglicht.

Vita: Werner Bitzigeio s. Seite 12

Die Römische Tempelanlage am Metzenberg, hoch über Tawern gelegen ist in ihrer heutigen Form erst in den 80er-Jahren entstanden.



Zu Zeiten des Tawerner Ortsbürgermeisters, Walter Weber und des Konzer Verbandsbürgermeisters, Hermann Hendricks wurde sie auf den römischen Grundmauern rekonstruiert und mit den dort gefundenen Gegenständen aus dieser Zeit ausgestattet. Nicht dazu gehört die Statue des Gottes Merkur, die nach Vorbildern aus dem rheinischen Landesmuseum in derart nachgebildet wurde, wie sie wohl in Römischer Zeit ausgesehen haben mag. Die Farbigkeit der Statue wie auch die Gestaltung der Tempelwände ist aus unserer Zeit gesehen eher ungewöhnlich.



In der Nähe der Ortsmitte von Tawern haben die Archäologen zur gleichen Zeit am Mannebach die Reste einer römischen Siedlung gefunden. Der Fund belegt, dass die Menschen durch diese Siedlung von Trier in Richtung Metz zogen. Dieser sogenannte Vicus (Dorf) der auch eine „Taberne“ (Taverne) besaß, hat dem Ort seinen Namen gegeben. Die Situation wird durch eine Nachbildung im Modell vor Ort sehr gut nachvollziehbar.



Meteor

Eine weitere Arbeit von Jürgen Waxweiler, einer seiner typischen Köpfe mit dem Titel „Meteor“ steht oberhalb der Wawerner Weinlage Goldberg mit Blick auf den Ort und bewacht die Weinbautradition des Ortes und die Naturlandschaft des sogenannten „Bruchs“ mit Argus-
augen.

Vita: Jürgen Waxweiler s. Seite 45



Hoher Dreher

Die letzte beschriebene Arbeit des dritten Symposions steht in den Saarliesen in Könen. Dort hat Dorsten Diekmann einem Stein mit dem Titel „Hoher Dreher“ quasi Schwung verliehen. Er hat ihn haptisch (rauh-glatt) mit einem Gegensatz versehen, der visuell gut erkennbar ist und so dem Stein von jeder Seite eine andere Oberfläche und damit Betrachtungsweise verliehen.

Vita: Dorsten Diekmann, geboren 1960 in Osnabrück, aufgewachsen in Lemgo, hat zunächst eine Lehre als Steinmetz gearbeitet und dann 1982 -85 in Flensburg Bildhauerei studiert. Er ist seit 1985 freischaffend tätig, zunächst in Berlin, dann in seinem Heimatort Lemgo. Er hat seit her am Firmen Symposien im In-und Ausland teilgenommen. Seine Arbeiten im öffentlichen Raum stehen vorwiegend im Norden Deutschlands und in den Niederlanden.

Galerie Contemporanea in Oberbillig

Eine ganz besondere kulturelle Einrichtung haben Hildegard und Klaus Reeh der Oberbilliger Galerie Contemporanea geschaffen (s. Seite 6).

In ihrem Wohnhaus im Lerchenweg 26 begannen sie zunächst die dort zur Verfügung stehenden Räume als Galerie und den Garten als Ausstellungsbereich für Skulpturen zu nutzen. Als sich die Möglichkeit bot, das hinter ihrem Haus liegende Grundstücksareal, das zum größten Teil mit den Schutthalden und Resten des Gesteins aus einem früheren Kalksteinbruch aufgeschüttet war, zu erwerben, begann die Geschichte der heute in der Region mit Abstand landschaftlich am schönsten gelegenen Kultureinrichtung mit Galerie und Skulpturenpark.

In einem schwierigen, langwierigen Prozess konnten Naturschutz, Landschaftsschutz, Planungsbe-
lange und bauliche Gestaltung in Einklang gebracht werden. Der Architekt Achim Thon vom luxemburgischen Büro Atelier 618 errichtete 2006 ein Galeriegebäude, das sich wunderbar in die umgebende Landschaft einfügt. Der naturschutzrechtliche Ausgleich gelang dadurch, dass die Galeriebetreiber sich verpflichteten, die auf den mageren Steinböden mittlerweile heimisch gewordenen Orchideen zu pflegen und zu schützen. Es ist wunderbar zu sehen, wie Kultur, Kunst und Natur nebeneinander bestehen und sich gegenseitig ergänzen.

Gleichzeitig hat das Ehepaar in 33 Jahren durch eine Fülle von Ausstellungen in ihrem Wohnhaus, in der Galerie und auf den Freiflächen vielen Künstlern vor allem aus der Region und aus Deutschland die Möglichkeit geboten, sich dort sowohl zeichnerisch, malerisch als auch skulptural mit ihren Arbeiten zu präsentieren. Viele Künstler sind in der ständigen Sammlung der Galerie und mit ihren Skulpturen auf dem Ausstellungsgelände vertreten.

Dazu gehören: Ilse Aberer, Martine Andernach, Dieter Balzer, Roger Bertemes, Werner Bitzigeio, Nicolas Bodde, Nathalie Delasalle, Nikola Dimitrow, Maria Claudia Farina, Doris Kaiser, Chikako Kato, Bodo Korsig, Birgit Knappe, Herbert Lankl, Ulrich Lebenstedt, Pi Ledergerber, Jean Maboulès, Jan Meyer – Rogge, Andrea Neumann, Bertrand Ney, Martin Noel, Sigrun Olafsdottir, Jürgen Paas, Werner Pokorny, Harald Pompl, Sigurd Rompza, Ru Xiaofen, Paul Schneider, HD Schrader, Brigitte Schwacke, Susanne Specht, Jürgen Waxweiler und Peter Weber.







Konz, im August 2026

Winfried Manns
Bürgermeister a. D.

Druckkosten gefördert durch

Ein im Rahmen des
GAP-Strategieplans Deutschland
2023 – 2027 gefördertes

Ehrenamtliches Bürgerprojekt

in einer LEADER-Region von
Rheinland-Pfalz

LEADER



Gefördert durch



RheinlandPfalz

MINISTERIUM FÜR
WIRTSCHAFT, VERKEHR,
LANDWIRTSCHAFT
UND WEINBAU



**Kofinanziert von der
Europäischen Union**

